proVISION
VORSORGE FÜR NATUR UND GESELLSCHAFT
BMWF

Das Planspiel Raum

Autorinnen: Mag. Bettina Mittendrein, Dr. Suzanne Kapelari

Universität Innsbruck, Institut für Botanik,

Sternwartestr.15, 6020 Innsbruck, Österreich

lebensministerium.at

PartnerInnen

Dr. Markus Ulrich

LFI Tirol: Dipl.Ing. Franz Schweiger

Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Rotholz

Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Imst

Fachdidaktikzentrum für Naturwissenschaften West
(Pädagogische Hochschule Tirol, Universität Innsbruck)

Wissenschaftliche Beratung:
Projektpartner/innen des proVision Forschungsprojektes: Werkzeuge für Modelle einer nachhaltigen Raumnutzung

Grafische Gestaltung:
d7design - David Siebenförcher, Dreiheiligenstrasse 3, 6020 Innsbruck, www.d7design.at

Inhaltsverzeichnis

PartnerInnen 2

Das Planspiel „RAUM“ 5

Was ist ein Planspiel? 6

Planspiel „RAUM“ 8

Und los geht´s 11

Vorbereitung 11

1. PHASE: Einführung 11

2. PHASE: Spieldurchführung 11

3. PHASE: Auswertung (Debriefing) 13

Spielunterlagen I: Unterlagen für die Spielleitung 15

1. Ablaufplan und benötigte Spielunterlagen für SpielleiterInnen 15
2. Überblick Rollen mit Farbcode 18
3. Überblick Rollenbeschreibung 19
   - 3.1. Gruppe Bürgermeister 19
   - 3.2. Gruppe Vizebürgermeister 20
   - 3.3. Gruppe Handel 21
   - 3.4. Gruppe Touristik 22
4. Debriefing von Planspielen 23
   - 4.1. Was sind Planspielmethoden? 23
   - 4.2. Den Lerntransfer durch effektives Debriefing von Planspielen sichern 24
     - 4.2.1. Bedeutung und Definition von Debriefing 24
     - 4.2.2. Trainerverhalten beim Debriefing 25
     - 4.2.3. Debriefing-Struktur 26
     - 4.2.4. Debriefing-Methoden 29

   Literatur 31
5. Spielregeln für Mitspieler/Innen 32
6. Das Szenario 33
7. Gedankenanstoß 35
8. Ereigniskarten 36
9. Auswertung 37

Auswertungstabelle 38

Spielunterlagen II: MitspielerInnen **40**
10. Spielregeln Mitspieler/Innen 40
10.1. Ablaufplan 41
Ablaufplan für Mitspielende: (bitte eigene Zeiteinteilung ergänzen) 42

Rollenbeschreibungen **43**
BürgermeisterIn 43
Bauer/Bäuerin 1 49
Bauer/Bäuerin 2 54

Gruppe VizebürgermeisterIn **58**
UmweltschützerIn 58
VizebürgermeisterIn 64
Bauer/Bäuerin 5 69
Bauer/Bäuerin 3 73

Gruppe Handel **73**
Wirtschaftstreibende(r)/ Handel: 77
Bauer/Bäuerin 4 81
Ökologe/Ökologin 85

Gruppe Touristik **85**
TouristikerIn 92
SprachwissenschafterIn/DorfchronistIn 96

Das Planspiel „RAUM“

Wissenschaft wird mit erheblichen öffentlichen Mitteln gefördert und die Ergebnisse der Forschung sind daher immer aus dem Blickwinkel des Nutzens für die Gesellschaft zu betrachten. Wenn es um Grundlagenforschung geht, dann versperrt der Blick auf die Nutzanwendung eher den Freiraum, den Wissenschaft braucht. Angewandte Forschung versucht hingegen den Brückenschlag zwischen Erkenntnissen um der Erkenntnis willen und Anwendungen, die für die Gesellschaft Vorteile bringen.

In dem Projekt „Werkzeuge für Modelle einer nachhaltigen Wirtschaft“, das vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft im Rahmen des Programms Pfeil 10 finanziert wurde und das aus dem Programm proVISION des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung hervorgegangen ist, geht es um mehr als das Erzielen von angewandten Forschungsergebnissen. Die Erkenntnisse sollen unmittelbar für die Lebenswelt der Menschen erschließbar werden. Denn selbst in einer Wissensgesellschaft kann man nicht erwarten, dass die Bevölkerung oder Entscheidungsträger wissenschaftliche Journale lesen oder an Fachkongressen teilnehmen. Vielmehr müssen zusätzliche Schritte gesetzt werden, Forschungsergebnisse in nutzbares Wissen für die Gesellschaft zu übersetzen.

Das vorliegende Planspiel ist ein Zugang, mit dem das Projektteam versucht, den Brückenschlag zu erreichen. Während das Lesen von Pressebeiträgen, das Zuhören und Ansehen von Rundfunk- und Fernsehbeiträgen wichtige Kanäle sind durch die Forschungsergebnisse zu den Menschen gelangen, so sind die Rezipienten in einer passiven Rolle. Aus der eigenen Arbeit wissen wir Forscherinnen und Forscher aber, dass Einblicke in tiefere Zusammenhänge die aktive Arbeit und den teils widersprüchlichen Dialog erfordern. Genau diese Aspekte werden von dem Planspiel aufgegriffen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stehen vor der Herausforderung, Entscheidungen über die Verteilung von Ressourcen zu treffen. Durch das Forschungsprojekt wurden Erkenntnisse in Zusammenhänge gewonnen, die in die Spielregeln integriert wurden. In der Reflexion können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der Beendigung darüber Auskunft geben, ob das neue Wissen ihre Handlungen beeinflusst hat oder nicht.

Wir hoffen, dass das Planspiel weniger belehrt als vielmehr Spaß macht und den Spieltrieb reizt. Wenn die eine oder andere Erkenntnis schließlich auch für den Alltag nützlich ist, dann ist ein wichtiges Ziel erreicht.

Franz Sinabell, Projektleiter

Wien, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Was ist ein Planspiel?

Die Teilnehmenden eines Planspieles erfahren einen ausgewählten Teil der Wirklichkeit sehr direkt, indem sie sich aktiv an einer Simulation dieser Wirklichkeit beteiligen.

PLANSPIELE laufen über drei übergeordnete Phasen:

1. Einführung	**2. Spieldurchführung**	**3. Auswertung**
(Briefing)	(Simulation)	(Debriefing)

In der **Einführungsphase** werden die genauen Spielregeln, das Ziel und auch der organisatorische Rahmen erläutert. Die Ausgangslage wird kurz geschildert und die daran beteiligten Personengruppen grob skizziert.

In diese erste Phase fällt auch die Einarbeitung in die eigene Rolle. Es geht darum sich konkret mit der Ausgangslage und der eigenen Position, Funktion und Aufgabe im Spiel vertraut zu machen. Ziel ist eine Identifikation mit der zugeteilten Rolle, die Entwicklung eines Standpunktes und schließlich Strategien und Verbündete für das weitere Vorgehen zu finden.

Das Herzstück des Planspiels ist die die **Spieldurchführung**. Es erfolgt ein Ebenenwechsel, die Simulationsphase, in der die Teilnehmenden in die simulierte Realität eintauchen und die *Diskussion über* Themen durch ein Handeln in den Themen ersetzt wird.

Die Simulationsphase kann über mehrere Runden laufen. Der/Die SpielerIn hat sich in die Rolle eingearbeitet, holt sich Informationen, diskutiert in der Kleingruppe, klärt Ziele und Interessen und überlegt sich Argumente und Vorschläge um sein Ziel zu erreichen. Es herrscht ein reger Austausch.

Die Aufgabe der Spielleitung in dieser Phase ist die Beobachtung wie sich die Diskussionen und Auseinandersetzungen in den Gruppen entwickeln. Mittels sogenannter Ereigniskarten kann z.B. bei einer Stagnation oder einem völligen Stillstand der Diskussion in der Gruppe lenkend eingegriffen werden. Die eintreffenden Ereignisse konfrontieren die Teilnehmenden mit neuen Aufgaben. Es gibt weitere Aspekte zu bedenken und Bisheriges abzuwägen. Ereigniskarten können je nach Bedarf über mehrere Runden eingesetzt oder auch ganz weggelassen werden.

In der dritten Phase, der **Auswertung** (Debriefing) holt die Spielleitung die Spielenden ganz bewusst aus ihren Rollen. Nach erfolgter Rollenentlastung wird nur noch <u>außerhalb der Rolle</u> argumentiert. Eine zweite Gesprächsrunde reflektiert die Erfahrungen, die im Spiel gemacht wurden.

Stärken von Planspielen in Bildungsinitiativen sind:

- Neue Abläufe (vernetzte Sichtweisen und Offenheit) werden initiiert.
- Sozialkompetenz (Kommunikation, Konfliktfähigkeit, Durchsetzungsfähigkeit…..) wird gefördert
- Es werden grundlegende systemische Zusammenhänge und Mechanismen vermittelt
- Erfassen von Wechselwirkungen und Rückkoppelungen
- Planspiele unterstützen wirksam das Management der unternehmerischen Nachhaltigkeit, weil dank Zeitraffer und Perspektivenwechsel langfristige Prozesse erfahren und analysiert werden
- Wechselwirkungen und das Zusammenspiel vieler Faktoren können wider gegeben werden
- In Hinblick auf die Entwicklung einer Strategie können für Entscheidungsträger relevante Optionen getestet werden
- Führungskräfte und Mitarbeitende werden für gewählte Strategie und Maßnahmen sensibilisiert und motiviert

Planspiel „RAUM“

Zielsetzung:

Einer der größten Vorteile von Planspielen liegt darin, dass die Spielerinnen und Spieler emotional am Geschehen beteiligt sind. Ein Planspiel zu spielen ist ohne diese emotionale Beteiligung nicht möglich. Das gemeinsame Spiel ermöglicht es Spielern und Spielerinnen einen persönlichen Bezug zum Thema herzustellen. Es erzeugt persönliche „Betroffenheit“.

Das Planspiel Raum nützt diese emotionale Betroffenheit, um in der Nachbereitung die TeilnehmerInnen darin zu unterstützen, inhaltliche Informationen, die im Rahmen des Provision Forschungsprojektes „Modelle einer nachhaltige Raumnutzunge“ erarbeitet wurden, illustrierter, intensiver und unmittelbarer aufnehmen zu können.

Es gibt den SpielerInnen die Gelegenheit sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema Landschaft und Landnutzung auseinanderzusetzen.

Die Mitspielenden machen die Erfahrung, dass ihr eigenes Handeln und ihre Entscheidungen Raumnutzungsentscheidungen in der Gemeinde beeinflussen und zum Erreichen/Nichterreichen gemeinsamer Ziele beitragen.

Die Mitspielenden erleben, dass das Einbeziehen aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse einen wichtigen Beitrag zur Entscheidungsfindung leisten kann.

Eckdaten:

Spielleitung	Mind. 1 möglichst 2 Personen
Teilnehmerzahl	Mind. 12 bis max. 22
Altersstufe	Sekundarstufe II, Erwachsenenbildung
Zeitbedarf	Mindestens 6h - möglichst ganztägig 8h (incl. Mittagspause)
Benötigte Ausstattung	Planspiel Raum: Spielunterlagen I Spielunterlagen II Spielbrett + Karten; PC für Auswertung

Das Planspiel Raum umfaßt:

- Das Spiel selbst =Spielbrett mit Karten (RAUM Spielbrett und Karten.pdf)
- Spielunterlagen I: Unterlagen für die Spielleitung (RAUM Spielunterlagen I. pdf)
- Spielunterlagen II: Unterlagen für die Mitspieler (RAUM Spielunterlagen II.pdf)
- Ein Begleitheft mit genaueren Informationen zu den im Spiel verwendeten Karten und Hintergrundinformationen zu Landwirtschaft, Biodiversität und Landnutzung (RAUM Begleitheft.pdf).
- Alle Unterlagen können kostenlos als PDF-Vorlagen von der Website geladen werden.

Fertige Spielbretter können gegebenenfalls an der Universität Innsbruck (Institut für Botanik, Suzanne.Kapelari@uibk.ac.at) ausgeliehen werden.

Setting

Die Gemeinde Bachstein trifft sich, um ein Raumordnungskonzept für die nächsten 10 Jahre zu erstellen. In den letzten Jahren hat sich vieles geändert, die Gemeinde befindet sich im Umbruch. Ideen sind gefragt, neue Wege werden angedacht. Nach wie vor wird die Gegend stark landwirtschaftlich genutzt. Vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Förderungspolitik der EU ist die Zukunft der bäuerlichen Betriebe in der Gemeinde ein zentraler Punkt der Gespräche.

In der Gemeinde gibt es vorwiegend zwei Strömungen, wie sich die Gemeinde weiterentwickeln soll. Beide Fraktionen versuchen eine Verbesserung der Lebensqualität für alle BürgerInnen zu erreichen.

Die Fraktion, die den Bürgermeister stellt, plant eine Hackschnitzelanlage und den Anbau von größeren Energiewäldern. Die Gemeinde soll in Zukunft weniger fossile Brennstoffe verbrauchen und damit ihren Beitrag zur Reduktion der CO_2 Emissionen leisten.

Die zweite Fraktion, die den Vizebürgermeister stellt, sieht die Gemeinde in einer Genussregion eingebettet. Hier spielen Tourismus und Gastronomie eine zentrale Rolle. Es ist geplant eine Sennerei zu errichten und die strukturreiche Landschaft weiter auszubauen

Der Bürgermeister hat nun alle interessierten und beteiligten Bürger gebeten, ihre Vorstellungen für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde vorzustellen.

Spielleitung und Moderation:

Das Planspiel Raum kann auch mit einer Spielleitung durchgeführt werden. Im Idealfall übernehmen zwei Personen die folgenden Aufgaben:

- Einführung in das Spiel (Rollenvergabe, Spielregeln, Erläuterung des Spielverlaufs und der Rahmenbedingungen etc.)
- Moderation des Spielverlaufs (z.B. Zeitmanagement)
- Auswertung und Moderation der Abschlussdiskussion

Und los geht´s

Vorbereitung

Die Spielleitung sollte sich vor Beginn des Planspiels mit den Spielregeln und Aktionsmöglichkeiten vertraut machen und sich auch fachlich-inhaltlich gut vorbereiten. Hierfür stehen die entsprechenden Unterlagen (Spielunterlagen I) und das Begleitheft mit weiteren Informationen und Hintergrundwissen zur Verfügung.

1. PHASE: Einführung

Die Spielleitung stellt das aktuelle Problem der Landnutzungsänderung vor (sie dazu Entstehungsgeschichte s.1.), und gibt über die Ziele des Spiels kurz Auskunft.

Sie erläutert den Ablauf des Spiels und die Spielregeln (siehe dazu Spielunterlagen I: Ablaufplan und benötigte Spielunterlagen; Spielunterlagen II: Spielregeln, Ablaufplan für MitspielerInnen)

Nun wird die Ausgangslage der Gemeinde kurz skizziert (siehe Spielunterlagen I: Szenario)

Weiters werden die Akteure und Rollen kurz vorgestellt und die Gruppeneinteilung moderiert. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass die zwei tragenden Rollen - der/die Bürgermeister/In und der/die Vizebürgermeister/In - von den Spieler/Innen selbst ausgesucht werden sollten.

Die weiteren Rollen werden über ein Zufallsprinzip (jede Spieler/In wählt ein Kuvert mit der jeweiligen Rollenbeschreibung) verteilt. So werden 4 Arbeitsgruppen gebildet (siehe Spielunterlagen Mitspieler – Farbcode für Gruppeneinteilung).

Die Arbeitsgruppen des Bürgermeisters, des Vizebürgermeisters, des Handels und des Tourismus finden sich an vier voneinander getrennten Tischen ein. Diese werden vorher mit der entsprechenden Gruppenfarbe (befindet sich auch auf den Kuverts) gekennzeichnet.

Anschließend werden Verständnisfragen geklärt.

2. PHASE: Spieldurchführung

Diese Phase umfaßt drei Abschnitte:

1. Gedankenanstoß
2. Kaffeehausgespräche
3. Gemeinderatssitzung

Für die MitspielerInnen ist es hilfreich, wenn die Spielleitung die Abfolge der Spielphasen zu Beginn erklärt, auf die Eckdaten der zeitlichen Strukturierung des Ablaufs hinweist und die Zielsetzung der einzelnen Phasen deutlich macht (*z.B. Ziel der Kaffehausgespräche ist es, einen Vorschlag für ein Raumordungskonzept der Ge-*

meinde Bachstein zu entwickeln und auch auf dem Spielbrett festzuhalten. Dieser Vorschlag soll dann in der Gemeinderatsitzung vorgestellt und diskutiert werden). (Siehe Spielunterlagen II: Ablaufplan für Mitspieler)

Die MitspielerInnen werden angehalten die Unterlagen genau durchzulesen und sich mit ihrer Rolle vertraut zu machen. Im Anschluss daran sollten wieder etwaige Verständnisfragen geklärt werden

2.1. Gedankenanstoß:

Als Einstieg in die Planspieldiskussionen dient ein Text, der von der Spielleitung vorgelesen wird oder eine Diskussionsrunde in Kleingruppen unter Verwendung vorgegebener Karten = Diamond Ranking (s. Spielunterlagen I: Spielleiter: Gedankenanstoß oder Diamond Ranking).

In der örtlichen Buchhandlung wird eine Lesung des Schriftstellers John Nash organisiert. Er hat sich viele Gedanken über die Lebensqualität in unserer westlich zivilisierten Welt gemacht und diese in seinem Buch „Genug – Wie Sie der Welt des Überflusses entkommen“ niedergeschrieben. Der Lesezirkel möchte mit dieser Lesung die VertreterInnen im Gemeinderat motivieren, neben den wirtschaftlichen Interessen der Bewohner auch andere Sichtweisen in Hinblick auf die künftige Entwicklung der Gemeinde ins Kalkül zu ziehen.

2.2. Kaffegespräche:

Die Diskussion beginnt in den vier Arbeitsgruppen:

Arbeitsgruppe: Bürgermeister

Arbeitsgruppe: Handel

Arbeitsgruppe: Tourismus

Arbeitsgruppe: Vizebürgermeister

Häufig werden schnell Allianzen gebildet und die Akteure schließen sich zu zwei größeren Gruppen, um den Bürgermeister und den Vizebürgermeister, zusammen.

Emotionen können im Lauf des Spiels eine große Rolle spielen und psychische oder gruppendynamische Prozesse auslösen. Darauf hat die Spielleitung besonders zu achten, um gegebenenfalls aktiv einzuschreiten zu können.

Wenn das Spiel stagniert, weil die TeilnehmerInnen schon zu einer Einigung in den Kleingruppen gekommen sind, kann die Spielleitung mit Ereigniskarten die Diskussion wieder in Schwung bringen. In unserem Fall sind das Klima-Katastrophen, Neue Förderungsschema EU bzw. massive Ernteausfälle in Europa (s. Spielunterlagen I: Ereigniskarten). Je nach Bedarf kann eine oder auch mehrere Ereignisse in Form von Zeitungsmeldungen in das Spiel gebracht werden.

2.3. Gemeinderatssitzung:

Am Ende der Kaffeehausgespräche leitet die/der Spielleiter/In zur großen Gemeinderatssitzung über. Dazu werden die Tische zu einem Sitzungstisch zusammengeschoben oder ein entsprechender Sitzungsraum aufgesucht.

Hier sollen die Kaffeehausgruppen ihre Zukunftspläne für die Gemeinde vorstellen. Wenn möglich können Wandtafeln genutzt werden, um die Planvorlagen gut sichtbar für alle zu präsentieren. Die Pläne können aber auch auf dem Tisch liegend vorgestellt werden.

Ziel der Gemeinderatssitzung ist es, eine von allen akzeptierte Raumnutzungsplanung für die Gemeinde zu verabschieden.

Die Gemeinderatssitzung wird vom Bürgermeister moderierte. Die Spielleitung hat nur beobachtende Funktion.

Sobald eine Einigung erreicht wurde, kann der Bürgermeister die Gemeinderatssitzung beenden.

Sollte dieser Prozess zu lange dauern oder außer Kontrolle geraten, muss die Spielleitung einschreiten und als ModeratorIn den Prozess zu Ende führen.

3. PHASE: Auswertung (Debriefing)

3.1. Verlassen der Rollen:

Das Planspiel wird immer Gefühle wie Frustration, Schadenfreude, Wut, Vertrauen, Zusammengehörigkeitsgefühl, und ähnliches in unterschiedlicher Ausprägung zum Vorschein bringen, deshalb muss sowohl auf die die emotional-zwischenmenschliche als auch auf die inhaltliche Ebene des Spiels geachtet werden. Beide Ebenen müssen in der Auswertung voneinander getrennt behandelt werden, sonst wird es schwierig für die TeilnehmerInnen Erfahrungen, die sie im Spiel gemacht haben, richtig einzuordnen (z.B. *Was habe ich inhaltlich gelernt? Welche Erfahrungen habe ich auf der Zwischenmenschlichen eben gemacht?)*

Dieser Debriefing Phase muss deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt und auch zeitlich genügend Raum gegeben werden (s. Unterlagen für Spielleitung I: Debriefing).

3.2. Pause

Nach der Debriefing Phase sollte eine Pause eingeplant werden, die den SpielleiterInnen Zeit einräumt, den neu entwickelten Raumordnungsplan auszuwerten und die Excel-Tabelle zu aktualisieren (Siehe Spielunterlagen I: Auswertung).

3.3. Auswertung

Nach Abschluss der Debriefing Phase wird der Raumordnungsplan, der vom Gemeinderat verabschiedet wurde, ausgewertet.

Dazu wurde ein Excel-Datei programmiert (s. Spielunterlagen I: Auswertungstabelle).

Dieses Programm dient dazu, Landnutzungsänderungen und deren Auswirkungen auf die Biodiversität, den Flächenbedarf und die Anzahl der Arbeitsplätze in der Gemeinde zu visualisieren und auch Fragen zur Lebensqualität zu erörtern.

Die Ausgangssituation wird durch die linksseitigen Balken dargestellt – die Veränderung der rechtsseitigen Balken ergibt sich aus der Auswertung des vorliegenden Raumordnungsplanes. Die Auswertung ist in den Spielunterlagen 1: Spielleitung: Auswertung genau beschrieben

3.4. Diskussion:

Das Bildungsprogramm wird mit einer Diskussion, in die die Forschungsergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Werkzeuge für Modelle einer nachhaltigen Raumnutzung“ einfließen, abgeschlossen. Die bereitgestellte Hintergrundinformation dient hier als Diskussionsgrundlage und soll helfen, auf etwaige Fragen der TeilnehmerInnen informiert Auskunft geben zu können. Ziel dieser Diskussion ist es, den TeilnehmerInnen zu veranschaulichen, dass wissenschaftliche Forschung von jedermann herangezogenen werden kann, um informierter Entscheidungen für künftige Entwicklungen treffen zu können.

Spielunterlagen I: Unterlagen für die Spielleitung

1. Ablaufplan und benötigte Spielunterlagen für SpielleiterInnen

Spielphase	**Unterlagen für die Spielleitung**	**Unterlagen für die Spieler und Spielerinnen**	**Zeit** **minimal (maximal)**
1. PHASE: **Einführung**	Begleitheft mit fachlichen Hintergrundinformationen Überblick Rollenbeschreibung Ablaufplan Spielregeln für Mitspieler/Innen Szenario der Gemeinde Bachstein	Spielregeln für Mitspieler Rollenbeschreibung und zusätzlichen Karten Spielbrett mit Ausgansplan für jede Kleingruppe (Bürgermeister, Vizebürgermeister, Handel und Tourismus) Hintergrundinformation für Mitspieler/Innen (Begleitheft)	30 Min. (60 Minuten)
2. PHASE: Spieldurchführung 2.1. Gedankenanstoß:	Text John Nash Diamond-Ranking (DR): Lebensqualität		Text: 3 min (5 min) DR: 15 min (25 min)
2.2. Kaffeehausgespräche	Ereigniskarten (Zeitungsmeldungen)		90 min (120 min)
2.3. Gemeinderatssitzung	Spielbrett mit Ausgangsituation liegt bereit	Bis zu vier Spielbretter mit Vorschlägen zur künftigen Entwicklung der Gemeinde wurden erstellt	45 min (60 min)

3. PHASE: Auswertung (Debriefing) 3.1. Verlassen der Rollen	Unterlagen von Willy Christian Kriz & Brigitta Nöbauer –Debriefing von Planspielen		30 min (45 min)
3.2. Pause	Evtl. Getränke + Knabbergebäck		15 min (30 min)
3.3.Auswertung	Excel-Program: Auswertung Planspiel Raum		15 min
3.4. Abschluss-diskussion	Fachlicher Hintergrund siehe Begleitheft		50 min (90 min)
		Insgesamt ohne Mittagspause	300 min: 5h (450 min: 7,5 h)

Aktuelle Zeiten können im Ablaufplan für Mitspielende ergänz werden (s. nächste Seite)

Spielphasen	Ziel dieser Phase	Zeitplan:
1. PHASE: **Einführung**	Alle wissen was auf sie zukommt, welche Rolle sie verkörpern und welche Ziele sie in dieser Rolle zu verfolgen haben	
2.PHASE: **Spieldurchführung** 2.1. Gedankenanstoß	Einfach zum Nachdenken	
2.2. Kaffeehausdiskussion	Im Kaffeehaus werden Vorschläge für den Raumordnungsplan erstellt, die den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe entsprechen. Die einzelnen Gruppenmitglieder können Gleichgesinnte auch in anderen Gruppen finden! Neue Gruppen können sich bilden. Am Ende sollen die Vorschläge für die Gemeinderatssitzung auf dem jeweiligen Spielbrett dargestellt sein. Ein/e GruppensprecherIn wird gewählt, die den Vorschlag im Gemeinderat vorstellt.	
2.3 Gemeinderatssitzung	Der/Die BürgermeisterIn eröffnet die Gemeinderatsitzung und übernimmt den Vorsitz Die einzelnen Gruppenverantwortlichen stellen ihre Vorstellungen dem Gemeinderat vor. Alle Mitglieder des Gemeinderates sind eingeladen ihre Vorstellungen im Gemeinderat auch vorbringen und sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen Ziel der Sitzung ist es, einen von allen akzeptierten Raumordungsplan zu verabschieden.	
2.4 Verlassen der Rollen	Wir verlassen wieder unsere Rollen	
PAUSE	Eine kleine Stärkung ist vorbereitet	
3. PHASE: **Abschlussdiskussion** Auswertung und Diskussion der Ergebnisse	Ein Computer-Programm visualisiert die Ergebnisse unserer Planung, die wir dann gemeinsam besprechen können.	

2. Überblick Rollen mit Farbcode

Gruppe Bürgermeister/In:

Bürgermeister	blau
Bauer/Bäuerin1 mit Energiewäldern	schwarz
Bauer/Bäuerin2 mit Intensivflächen	rot

Gruppe Vizebürgermeister/In:

VizebürgermeisterIn	lila
Bauer/Bäuerin5 mit Extensivflächen	weiß
UmweltschützerIn	weiß/rot gestreift

Gruppe Handel:

Wirtschaftstreibende(r)	gelb
Bauer/Bäuerin3 mit Extensivflächen	braun
Bauer/Bäuerin4 mit Intensivflächen	grün

Gruppe Tourismus:

SprachwissenschafterIn	kleiner, goldener Punkt (am Spielbrett)
Ökologe/Ökologin	silber
TouristikerIn	orange

3. Überblick Rollenbeschreibung

3.1. Gruppe Bürgermeister

Bürgermeister/In

Für die/den Bürgermeister/In bedeutet Lebensqualität, jede(r) BürgerIn soll im Wohlstand leben und sich seine Lebenswünsche erfüllen können. Dabei setzt er auf die Eigenverantwortung und eine starke Wirtschaft. Er/Sie ist gegen Begrenzungen des Konsums von außen, weil jeder selbst am besten weiß, was gut für ihn/sie ist. Dies ist auch für die Wirtschaft wichtig, die auf Möglichkeiten zur Weiterentwicklung angewiesen ist. Eine starke Wirtschaft ist auch die beste Garantie, dass die Entwicklung nachhaltig ist.

Im Ausbau von Energiewäldern (Pappel-Weidenkulturen, die alle 2-5 Jahre geschnitten werden – Holz für Energieproduktion) sieht er/sie eine große Möglichkeit die Gemeinde finanziell und wirtschaftlich gut für die Zukunft aufzustellen.

Weiters geplant ist der Bau einer Hackschnitzelanlage, wo das angebaute Energieholz und auch Holz aus der Gemeinde verwertet werden kann – es sollen die neue Schule, der Kindergarten und das Gemeindeamt an das Netz angeschlossen werdengehen. Das Endziel der Gemeindeführung ist so weit als möglich energieautark zu sein und die Abhängigkeit von Öl und Gas so gering als möglich zu halten. Bauern aus dem Ort sollen die Holzanlieferung übernehmen, das Geld bleibt in der Region und 2-3 Bauern haben so ein zusätzliches wirtschaftliches Standbein.

Bauer/Bäuerin 1

Seit dem Entschluss, den Betrieb an die nächste Generation weiterzugeben, hat sich der Bauer/Bäuerin1 intensiver mit der Produktion von Energierohstoffen auseinander gesetzt und weiß daher, dass dies ein Bereich ist der immer mehr an Bedeutung gewinnt. Holz ist ein natürlicher, umweltfreundlicher Brennstoff mit einem bedeutenden Stellenwert im Energiesektor. Der Umstieg auf diese Energieform bedeutet auch einen wertvollen Beitrag zur Wertschöpfung in den ländlichen Regionen. Aus diesem Grund sieht er/sie die Zukunft des Betriebes im Umbau zu Energiewald und unterstützt daher die Pläne des/der Bürgermeisters/In.

Bauer/Bäuerin2

Der/Die Bauer/Bäuerin2 kennt die vielfältigen Aufgaben, wie Pflege der Schutzwälder, Schaffung von Erholungsraum, erneuerbare Energie aus Holz und natürlich die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Er/Sie ist Vollerwerbsbauer/bäuerin mit Intensivflächen und ist der Meinung, dass man sämtliche Möglichkeiten (starke Düngung, Einbringung von Pflanzenschutzmittel, usw.) in der Bewirtschaftung nutzen soll um möglichst viel aus dem Land herausholen zu können. Der Betrieb hat aufgrund seiner Größe von den bisherigen Landwirtschaftsförderungen gut leben können und soll so weiter geführt werden. Deshalb steht Bauer/Bäuerin 2 jeder Änderung skeptisch gegenüber.

3.2. Gruppe Vizebürgermeister

UmweltschützerIn

Der/Die UmweltschützerIn ist davon überzeugt, dass die vielfältige Landschaft in der wir leben dürfen einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden und auf die Lebensqualität hat. Er/Sie ist sich auch im Klaren, dass die Landschaft über viele Jahrhunderte von und durch den Menschen und seine Tätigkeiten geprägt worden ist und dabei die Landwirtschaft eine große Rolle spielt. In den letzten Jahren konnte beobachtet werden, dass auf der einen Seite der Druck auf die Landschaft, sei es durch Bau- und Siedlungstätigkeiten oder intensivere Bewirtschaftungsformen gestiegen ist und auf der anderen Seite Flächen aus der Bewirtschaftung genommen werden und brach fallen. Beides hat große Bedeutung für unsere vielfältige Landschaft. Als Umweltschützer/In siehst du nun deine Aufgabe vor allem darin, der Natur eine Stimme zu verleihen und eine Balance zwischen Mensch-Wirtschaft und Natur zu finden und zu vertreten. Der/Die UmweltschützerIn versucht Akzeptanz und Verständnis für Natur- und Umweltschutz zu schaffen und zu steigern.

Vizebürgermeister/In

Der/Die Vizebürgermeister/In ist ein umsichtiger Mensch, der die Vielfalt des Lebens und der Interessen in seiner Gemeinde verbinden will. Er sieht die Lebensqualität in seiner Gemeinde nicht nur rein wirtschaftlich, sondern er versucht die vielen Belange, wie Wirtschaft, sanften Tourismus (Ausbau des Radnetzes, Urlaub am Bauernhof), Biodiversität und Landnutzung zusammenzufassen und in der Gemeinde zu integrieren. Es sollen möglichst viele Gemeindebürger von den Entscheidungen profitieren. Er möchte die Gemeinde in eine Genussregion einbetten und in diesem Sinn weiter ausbauen.

Bauer/Bäuerin 5

Die Bäuerinnen und Bauern erfüllen vielfältige Aufgaben für die Gemeinschaft. In Österreich werden 80 % der Staatsfläche land– und forstwirtschaftlich bewirtschaftet und als Erholungslandschaft gepflegt. Unter anderem werden Schutzwälder (Schutz vor Lawinen , Muren und sonstigen Naturgefahren) gepflegt, erneuerbare Energie aus dem Rohstoff Holz gewonnen und die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und frischen Lebensmitteln versorgt. Intakten Lebensgrundlagen und gesunden Nahrungsmitteln wird heute ein großes Interesse entgegengebracht.

Eine extensive Bewirtschaftungsweise bedeutet im Einklang mit der Natur ökologisch reichhaltige Lebensräume zu schützen und eine jahrhundertealte Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten.

3.3. Gruppe Handel

Bauer/Bäuerin 3

Die Bäuerinnen und Bauern erfüllen vielfältige Aufgaben für die Gemeinschaft. In Österreich werden 80 % der Staatsfläche land– und forstwirtschaftlich bewirtschaftet und als Erholungslandschaft gepflegt. Unter anderem werden Schutzwälder (Schutz vor Lawinen, Muren und sonstigen Naturgefahren) gepflegt, erneuerbare Energie aus dem Rohstoff Holz gewonnen und die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und frischen Lebensmitteln versorgt. Intakten Lebensgrundlagen und gesunden Nahrungsmitteln wird heute ein großes Interesse entgegengebracht.

Eine extensive Bewirtschaftungsweise bedeutet im Einklang mit der Natur ökologisch reichhaltige Lebensräume zu schützen und eine jahrhundertealte Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten.

Wirtschaftstreibende(r)/ Handel:

Der/Die erfolgreiche Wirtschaftstreibende(r) möchte aufgrund steigender Verkaufszahlen das Geschäft ausbauen. Er/Sie weiß, dass das wirtschaftliches Überleben des Geschäfts von der Erfüllung der Konsumentenwünsche abhängt. Dabei konnten in den letzten Jahren unterschiedliche Strömungen beobachten werden.

Einerseits wurde vermehrt nach regionalen Produkten und andererseits vor allem nach billigen Produkten nachgefragt. Auch der Wunsch nach Bioprodukten ist in den letzten Jahren stark angestiegen.

Für sie/ihn ist es daher wichtig, weitere Bauern als Partner bzw. verlässliche Zulieferer zu gewinnen. Regionalität ist das Schlagwort! Die Richtung des Ausbaues, ob biologisch oder billig ist noch nicht geklärt.

Bauer/Bäuerin 4

Der/Die Bauer/Bäuerin2 kennt die vielfältigen Aufgaben, wie Pflege der Schutzwälder, Schaffung von Erholungsraum, erneuerbare Energie aus Holz und natürlich die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Sie/Er ist der Meinung, dass die Bewirtschaftungsweise der Zukunft nur in der Quantität und nicht in der Qualität liegt und möchte in diesem Sinn die bisherigen Intensivflächen ausweiten und angrenzende, bisher extensiv bewirtschaftete Flächen dazu gewinnen.

3.4. Gruppe Touristik

Ökologe/Ökologin

Der/Die Ökologe/Ökologin ist davon überzeugt, dass die vielfältige Landschaft in der wir leben dürfen einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden und auf die Lebensqualität hat. Die Landschaft in der wir leben ist über viele Jahrhunderte von und durch den Menschen und seine Tätigkeiten geprägt worden. In den letzten Jahren konnte beobachtet werden, dass auf der einen Seite der Druck auf die Landschaft, sei es durch Siedlungsraum, oder intensivere Bewirtschaftungsformen o.a. gestiegen ist und auf der anderen Seite Flächen aus der Bewirtschaftung genommen werden und brach fallen. Beides hat große Bedeutung für unsere vielfältige Landschaft. Der/ Die Ökologe/In sieht nun seine Aufgabe vor allem darin der Natur eine Stimme zu verleihen und eine Balance zwischen Mensch, Wirtschaft und Natur zu finden und zu vertreten. Er/Sie versucht Akzeptanz und Verständnis für Natur- und Umweltschutz zu schaffen und zu steigern.

TouristikerIn

Der/Die TouristikerIn weiß, um als Reiseziel auch weiterhin interessant zu bleiben, muss immer wieder nach den Wünschen der Gäste geforscht werden. Dazu gibt es zahlreiche Untersuchungen und Befragungen, die besagen, dass die wunderschöne, abwechslungsreiche Landschaft, die gute Luft und das gastronomische und kulturelle Angebot ausschlaggebend für einen Urlaub in Österreich sind. Daher ist es für eine(n) Touristiker/In klar, diese Voraussetzungen auch weiterhin bieten zu wollen bzw. eventuell auch zu erweitern und neue Wege zu beschreiten.

SprachwissenschafterIn/DorfchronistIn

Der/Die SprachwissenschafterIn/DorfchronistIn kann aufgrund umfangreichen Wissens viele Informationen über Landnutzung, Agrarproduktion, Verarbeitungsschritte und Tierarten aus Orts- und Gebietsnamen „lesen“. Gerade in dieser Gemeinde sind viele Informationen in Namen von Höfen, Bächen und Weilern verborgen und lassen auf eine reichhaltige Vergangenheit hinsichtlich Bewirtschaftung und Leben zu. Schwerpunkte in der Landwirtschaft waren früher der Lein- und Hanfanbau für den Eigenbedarf zur Herstellung von Leinen und Garnen.

4. Debriefing von Planspielen

Willy Christian Kriz & Brigitta Nöbauer

http://www.bibb.de/dokumente/pdf/1_08a.pdf

4.1. Was sind Planspielmethoden?

Planspiele können für die Simulation verschiedenster Lebensbereiche eingesetzt werden. Durch die Anwendung von Planspielmethoden können die Teilnehmer in der Praxis erfahren, welche Faktoren und Dynamiken in für sie relevanten Lebenswelten wirksam werden. Damit wird einerseits die Fähigkeit ausgebildet, mit komplexen Systemen adäquat umzugehen und die Planung von sinnvollen Handlungsstrategien vorzunehmen und andererseits wird die Teamkompetenz der Beteiligten erweitert, da die Entwicklung von effizienteren Kommunikations-und Organisationsstrukturen in einem weitgehend angstfreien Klima durch eigenes Handeln erprobt werden kann die Planspielmethode integriert Ansätze verschiedenster Wissenschaften und versucht komplexe Zusammenhänge auf vielen Ebenen zu vermitteln. Planspiele sind Abbildungen realer Systeme in dynamische Modelle. Planspiele dienen der Simulation von Prozessen, Vernetzungen und Strukturen bestimmter realer existierender Systeme. Planspiele beinhalten -anders als reine wissenschaftliche Simulationen z.B. in der Physik neben dem Bezug zu realen Systemen aber immer auch konkrete Mitspieler, die Rollen übernehmen. Das prototypische Planspiel verbindet Rollenspiel und Simulation. Im Gegensatz zu reinen Rollenspielen, in denen vorwiegend Gesprächssituationen im Vordergrund stehen, simulieren Planspiele nicht nur rein soziale Dynamiken (z.B. Kommunikationsprozesse), sondern sie beinhalten neben Akteuren und Regeln auch Ressourcen (Klabbers, 1999).

Planspiele simulieren zusätzlich zu Kommunikations-und Handlungsprozessen meist auch technische und wirtschaftliche Prozesse. Im Planspiel ist das planende zielgerichtete Handeln von Menschen in Entscheidungsprozessen von zentraler Bedeutung. Es geht somit bei Planspielen in erster Linie um die Simulationen von Entscheidungen von Menschen in Systemen (z.B. in Unternehmen) und deren Folgewirkungen. Planspiele sind gleichzeitig eine komplexere und dynamischere Umsetzung der Fallmethode. Bei Planspielen geht es um simulierte Fallstudien oder genauer gesagt um Simulationsspiele, die als Fallbeispiele eingesetzt werden können (Kriz, 2000). Planspiele bieten das Potential, nachhaltig anwendbares Wissen und soziale Kompetenzen auszubilden sowie zu einem tieferen Verständnis von bestehenden Organisationsstrukturen-und Prozessen sowie von konkreten Alternativen beizutragen und das in einer von hoher intrinsischer Motivation der Teilnehmer geprägten Lernumgebung (Kriz, 2001).

4.2. Den Lerntransfer durch effektives Debriefing von Planspielen sichern

4.2.1. Bedeutung und Definition von Debriefing

Die vor etwa einem Jahrzehnt gemachte Aussage von Crookall (1992, Editorial einer Spezialausgabe zum Thema Reflexion von Spielen des „Journals Simulation & Gaming"; Übersetzung W.K.), „*Debriefing ist wahrscheinlich der wichtigste Teil eines Planspiels und trotzdem wird er am meisten vernachlässigt*", hat bis heute nichts an ihrer Gültigkeit verloren. Für eine langfristige Nutzung von erworbenen neuen Einstellungen, Erkenntnissen und sozialen Kompetenzen durch Planspielmethoden ist es notwendig, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, die den Transfer des Erlernten in die reale Lebenswelt (z.B. Arbeitsplatz) der Trainingsteilnehmer sicherstellen. *„Debriefing ist der wichtigste Faktor für Lernen durch die Anwendung von Planspielen. Es ist jener Prozeß, in der die Erfahrungen aus dem Simulationsspiel zusammengefasst, diskutiert und in Lerneffekte transferiert werden"* (Thatcher, 1990, S.270; Übersetzung W.K.). In individuellen wie auch gemeinsamen Reflexionsphasen im Team kann das in Planspielaktivitäten Erlebte bewertet werden. Die Reflexionsphase nach dem Spiel ist auch deshalb bedeutend, weil damit ein Vergleich der simulierten Spielerfahrung oder der in der Teamübung stattfindenden Kommunikations-und Handlungsprozesse mit der „realen" Lebenswelt vollzogen wird. Der Einsatz von wirksamen Reflexions-und Transfermodulen (u.a. spezielle Reflexionstechniken) schafft die Voraussetzung dafür, dass gewonnene Erkenntnisse und die wahrgenommenen Entwicklungspotentiale für neue innovative Konzepte und Planungen für die Zukunft des eigenen Teams (und der Organisation) und für die persönliche Zukunft der eigenen Person im Beruf genutzt werden können.

Mit dem englischen Fachbegriff „*Debriefing*", der wörtlich mit „Nachbesprechung" übersetzt werden könnte, ist eben diese gemeinsame Reflexion des Erlebten in Hinblick auf eine Bewertung der im Spiel aufgetretenen psychischen (Kognition, Emotion usw.) und sozialen (Handlung, Kommunikation usw.) Prozesse gemeint, mit dem Ziel, daraus Konsequenzen für „reale" Situationen abzuleiten. Das Planspiel ist eine erfahrungsorientierte Lehr-Lernmethode. Das Debriefing umfasst die beiden Phasen „Reflective Observation" und „Abstract Conceptualisation" des 4-Phasen umfassen den „Experiential Learning Cycle" von Kolb (1984).

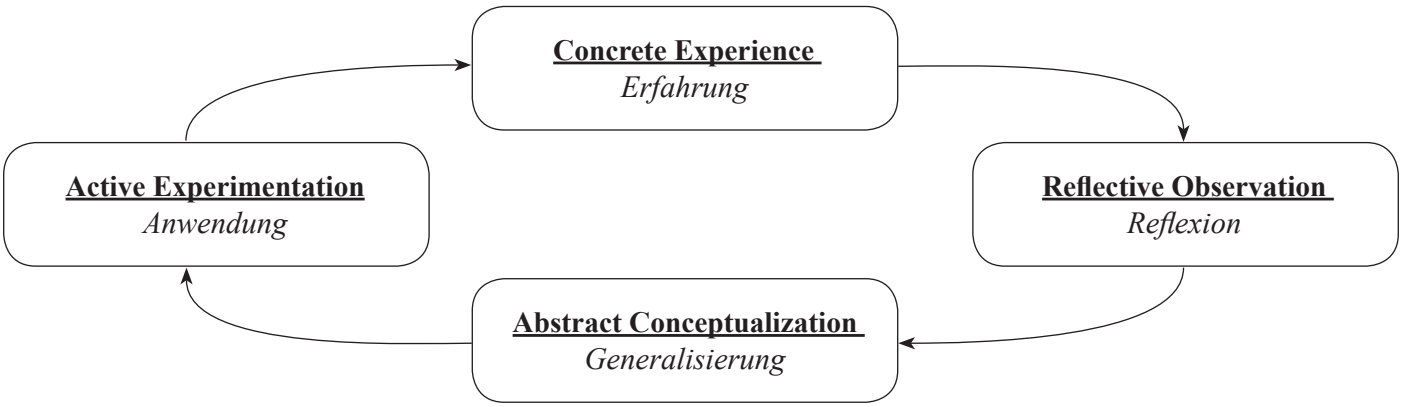


Abbildung: Im Debriefing relevante Phasen (Reflexion und Generalisierung) des Experiential Learning Cycle nach Kolb (1984, S.21)

In diesem Konzept spielen in einem vernetzten (Kreis)Prozess folgende vier Aspekte eine zentrale Rolle:

Active Experimentation (Planspielaktivität). Eine Phase ist das aktive Handeln und das Ausprobieren bzw. die Umsetzung von Plänen. Dieses planvolle Handeln kann sowohl im realen Berufsalltag als auch in „künstlichen" oder in simulierten Lernumgebungen stattfinden. Beispiel: Teilnehmer nehmen an einem Planspiel teil und versuchen im Planspiel gestellte komplexe Probleme und Aufgaben zu bewältigen.

Concrete Experience (Planspielaktivität). Durch das Handeln und die Erlebbarkeit von Konsequenzen des Handelns werden direkte individuelle Erfahrungen der Teammitglieder ermöglicht. Beispiel: Zwei Teammitglieder geraten in Konflikt über die Sinnhaftigkeit verschiedener Entscheidungsalternativen um das im Planspiel auftretende Problem zu bewältigen. Sie erleben dabei Mißverständnisse in ihrer Kommunikation und Ärger. **Reflective Observation (Debriefing)**. Als nächste Phase erfolgt eine gründliche Reflexion über sachliche und gruppendynamische Aspekte des Erlebten. Beispiel: alle Teammitglieder beschreiben ihre Gefühle des Ärgers und der Unzufriedenheit mit ihren ineffektiven Kommunikationsmustern und reflektieren ihre Beobachtungen zur Planspielaktivität und diskutieren den Verlauf des Konfliktes, dessen Ursachen und Folgewirkungen.

Abstract Conceptualisation (Debriefing). In der folgenden Phase wird aufbauend eine Bewertung, Definition von Konsequenzen und Generalisierung der Erkenntnisse für weitere Handlungsschritte vorgenommen. Beispiel: die Teilnehmer identifizieren Muster und Bedingungen effektiver und ineffektiver Kommunikation und legen Konsequenzen für ähnliche Situationen in der Zukunft fest. Sie diskutieren die Relevanz des Einzelfalles (was im Planspiel geschehen ist) und vergleichen ihr Verhalten im Planspiel mit ihrem typischen Verhalten in ihrem „Team-Alltag" am Arbeitsplatz, um daraus Ideen für Verbesserungen und Veränderungen in ihren Teamprozessen zu gewinnen.

4.2.2. Trainerverhalten beim Debriefing

Ein Planspiel ohne Debriefing durchzuführen wird in der Fachliteratur durchwegs als uneffektiv betrachtet. Planspielmethoden stellen nämlich gerade deshalb eine sinnvolle Lernmethode dar, weil sie die zentralen Prinzipien des sog. „problemorientierten Lernens" (Mandl & Gerstenmaier, 2002) in die Praxis umsetzen: 1. komplexe und authentische Kontexte, erfahrungsorientiertes Lernen; 2. multiple Kontexte, Perspektivenvielfalt, Methodenvielfalt; 3) soziale Kontexte, Teamlernen und Teamarbeit, kooperatives Lernen; 4) instruktionale Kontexte, angemessene Unterstützung vom Trainer, gemeinsame Reflexion und Artikulation von Problemlöseprozessen. Der vierte Grundsatz problemorientierten Lernens bezieht sich dabei direkt auf die im Debriefing stattfindende Reflexion, die als eine vom Trainer zu gestaltende instruktionale Maßnahme eine unbedingte Voraussetzung für den Erwerb praxistauglicher Kompetenzen darstellt. Nur ein durch Reflexion erworbenes abstrahiertes Wissen kann dann auch in neuen, bisher unbekannten Domänen eingesetzt werden.

In der Praxis ist vielfach festzustellen, dass zwar eine sachbezogene inhaltliche Reflexion des Planspielgeschehens stattfindet, allerdings wird (leider) häufig eine persönliche und gruppendynamische Reflexion des Erlebten ausgeklammert. Ein Planspiel ist aber immer schon ein soziales System mit eigendynamischen Gruppenprozessen und intensiver Interaktion und setzt Emotionen bei den Beteiligten in Gang. Diese persönlichen und sozialen Prozesse des Planspiels nicht aufzuarbeiten nimmt dem Planspiel entscheidendes Lern- und Veränderungspotential und wird sogar als unethisch betrachtet (Stewart, 1992; Crookall, 1990). Es bedarf daher für das Debriefing ausgebildeter Fachleute, sowohl in inhaltlicher Hinsicht, als auch bezogen auf den

kompetenten Umgang mit Gruppendynamik und personzentriertem Coaching

(d.h. Grundkompetenzen in psychologischer Gesprächsführung, Moderation, Konfliktmediation usw.). Um das Debriefing möglichst hilfreich für die Lernenden zu gestalten, werden verschiedene notwendige Fähigkeiten des Trainers in der Literatur immer wieder genannt (vgl. Hammel, 1986; Lederman, 1984, 1992):

Fragen stellen und Antworten zuhören: Neben den oben genannten Hauptfragen können weitere wichtige Fragen zum Teamprozess gestellt werden (s.u.). Es sollte von den Trainern möglichst vermieden werden, selbst Antworten auf Ihre Fragen zu geben. Trainer sollten nicht erklären, was man aus dem Planspiel lernen kann, sondern die Teilnehmer einfühlsam dazu hinführen, ihre eigenen Schlussfolgerungen zu ziehen und Konsequenzen für die Praxis abzuleiten. Dies beinhaltet ein eher non-direktives Moderationsverhalten.

Ambiguitätstoleranz: Beim erfahrungsorientierten Lernen sind die Erfahrungen und Lernergebnisse der Teilnehmer individuell und weniger vorhersehbar wie z.B. bei einem Vortrag. Trainer sollten ihr Bedürfnis nach umfassender Kontrolle aufgeben. Spontaneität ist wichtiger als unflexibles Festhalten an starren Richtlinien. Der Trainer muß kompetent mit Widersprüchen, Konflikten und Angriffen auch auf seine eigene Person umgehen können.

Beobachten von Verhalten: Trainer sollten das Verhalten der Teilnehmer genau beobachten. Sie sollten im Debriefing auch vorwiegend Beobachtungen zulassen und weniger Bewertungen oder Interpretationen von Verhalten vornehmen und vornehmen lassen.

Zeit: Beim Debriefing sollte sich der Trainer mit der Gruppe genug Zeit nehmen, so dass alle Personen ausführlich reflektieren können. Zeitdruck oder vorzeitiges Abbrechen des Debriefing sind möglichst zu vermeiden.

4.2.3. Debriefing-Struktur

Um die Reflexionsphase möglichst gewinnbringend für alle Beteiligten zu gestalten und um Lernprozesse durch das Debriefing sicherzustellen ist es sinnvoll, die Moderation eines Debriefing nach bestimmten Kriterien und Leitthemen zu strukturieren. Im wesentlichen beinhaltet jedes Debriefing die gemeinsame Beschreibung der Erfahrungen, die die Teilnehmer im Spiel gemacht haben, die Auseinandersetzung mit deren Gedanken, Gefühlen und Reflexionen zur Anwendung der auf den Erfahrungen beruhenden neuen Erkenntnissen und der ihnen zugewiesenen Bedeutungen auf Situationen der Realität (Lederman & Kato, 1995). Ein einfaches und zugleich doch wirkungsvolles Modell soll im folgenden dargestellt werden. Diese Struktur teilt das Debriefing in sechs Phasen ein (in Anlehnung an Thiagarajan, 1996), denen spezifische Reflexionsthemen und Basisfragen zugeordnet werden können:

Phase 1: „Wie hast Du dich gefühlt?“. Die Teilnehmer werden aufgefordert ihre momentanen Emotionen nach Beendigung des Planspiels und ihre Gefühle während des Spiels zu beschreiben. Diese Phase ermöglicht es Spannungen abzubauen und eine größere Ruhe, Gelassenheit und Konzentration für eine weniger emotionale Diskussion der Erfahrungen in den folgenden Phasen zu gewährleisten. Funktion dieser Phase ist es, eine größere Distanz zum vorangegangenen Spielgeschehen herzustellen und sie dient dazu, die Teilnehmer aus ihrer Rolle, die sie in der Spielaktivität übernommen hatten,

zu „entlassen“. Diese Phase ist aber auch wichtig, um verschiedene Gefühle und emotional gefärbte Bewertungen von Teilnehmern über zentrale Situationen des Spiels transparent zu machen. Die Teilnehmer können so erfahren, dass dieselbe Situation ganz unterschiedlich wahrgenommen und bewertet werden kann und verschiedenste Gefühle auslösen kann. Einerseits ist in dieser Phase bereits ein Klima gegenseitigen Vertrauens und der Wertschätzung notwendig, damit die Teilnehmer sich offen über ihre Gefühle austauschen und andererseits kann diese Phase zu einem tieferen gegenseitigen Verständnis beitragen. Wichtig ist es für den Trainer, niemanden zu einer Aussage zu drängen und zu akzeptieren, wenn manche Teilnehmer nicht offen oder nur recht oberflächlich über ihre Gefühle berichten. Wenn typische Abwehrmechanismen auftreten, wie z.B. Rationalisierungen des Erlebten, Erklärungen und Rechtfertigungen von Verhalten, Lächerlich-Machen der Frage nach Gefühlen selbst usw. kann vom Trainer durchaus die Bedeutung dieser Phase (und auch der anderen Phasen) erläutert werden, damit sich die Teilnehmer darauf einstellen können, was sie im Debriefing erwartet und eine Begründung zu Sinn und Zweck der einzelnen Phasen erhalten. Gleichzeitig sollte der Trainer die Teilnehmer immer wieder sanft auf das Thema dieser Phase, den Ausdruck von Gefühlen zurückführen. Das Gesagte sollte vom Trainer dabei niemals abgewertet oder kritisiert werden.

Phase 2: „Was ist geschehen?“. Die Teilnehmer werden in dieser Phase dazu ermutigt, über ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen oder ihre aktuellen Gedanken zum Spielgeschehen zu sprechen. Ziel ist es, Informationen und verschiedene Sichtweisen zum Ablauf des Spielgeschehens zu sammeln und gemeinsam zu analysieren. Dabei kann das Spielgeschehen zunächst überblicksartig rekonstruiert werden, um dann bei einzelnen kritischen Situationen ins Detail zu gehen. Einerseits sollten in dieser Phase Sachaspekte diskutiert werden, z.B. eine Bewertung von verschiedenen Entscheidungen, angewandten Fachkenntnissen und durchgeführten Lösungsstrategien. Andererseits ist es wichtig, die mit den Sachaspekten verbundenen gruppendynamischen Prozesse und Beziehungsaspekte zu thematisieren. In dieser Phase kann auch das Geben und Nehmen von persönlichem Feedback einbezogen werden. Ein weiterer zentraler Bestandteil dieser Phase ist es, dass der Trainer spezifische Fragen in die Reflexion einbringt, die auf die jeweiligen Lernziele der gewählten Simulation Bezug nehmen (z.B. Führungsqualität, Konfliktmanagement, Kundenorientierung).

Phase 3: „Was hast Du gelernt?”. In dieser Phase sollen die Teilnehmer ihre wichtigsten Erkenntnisse identifizieren und über ihre Schlussfolgerungen berichten, die sie aus der Spielerfahrung ziehen. Damit wird zugleich das in der vorangegangenen Phase reflektierte nochmals verdichtet und zusammen gefaßt. Die Teilnehmer versuchen in dieser Phase die gemachten Erfahrungen in ihre kognitiven Strukturen einzugliedern. Die gezogenen Schlussfolgerungen werden aus verschiedenen Perspektiven untersucht und es wird versucht, Hypothesen für Ursache-Folge-Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten bzw. Regelhaftigkeiten aufzustellen. Ziel ist es, die zunächst einmalige Spielerfahrung zu Generalisieren, d.h. in Beziehung zu typischen Verhaltensmustern zu setzten. Die Teilnehmer stellen ihre gegenwärtigen mentalen Modelle und gebildeten subjektiven Handlungstheorien, Attributionen (kausale Erklärungen von Verhalten) und Personenwahrnehmungen in Frage. Die Teilnehmer sollen ihre handlungsleitenden kognitiven Schemata, Annahmen und Überzeugungen durch neues Erfahrungswissen erweitern.

Phase 4: „Wie hängen Spiel und Realität miteinander zusammen?“. In dieser Phase wird die Beziehung des im Spiel Erlebten zur Realität eingehend reflektiert, um einen Transfer der Lernerfahrungen und Erkenntnisse in die reale Lebenswelt der Teilnehmer bzw. des Teams zu gewährleisten. An dieser Stelle diskutieren die Teilnehmer z.B. die Bedeutung des Spiels für die Gestaltung ihrer Teamprozesse am Arbeitsplatz. Ein zentrales Thema dieser Phase ist die Frage, ob bestimmte im Spiel gezeigte Verhaltensweisen lediglich „zufällig“ und einmalig aufgetreten sind, oder ob das Verhalten im Spiel in Beziehung zu den realen im Team ablaufenden Kommunikations-und Handlungsmustern

steht. Im ersten Fall hat das im Spiel erlebte wenig mit der Realität des Teams zu tun und ist für die weitere Reflexion nicht relevant. Im zweiten Fall sollte die Reflexion weiter vertieft werden und es ist von Bedeutung Konsequenzen für Veränderungen und Verbesserungen der Teamprozesse festzulegen. Bei Planspielen ist es auch Teil dieser Phase, das das Simulationsmodell und die Realität miteinander verglichen werden. Wesentliches Anliegen des Debriefing ist es aber auch, nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern zentrale Unterschiede zwischen der Lern- und Trainingssituation und der „Realität" zu reflektieren. Damit sollte die Gefahr vermindert werden, Realität und Simulation zu vermischen und es soll eine unangemessene Übergeneralisierung von gezogenen Schlussfolgerungen vermieden werden.

Phase 5: „Was wäre gewesen wenn...?". In dieser Phase spekulieren die Teilnehmer über hypothetische Szenarien. Sie reflektieren, welche möglichen Veränderungen und Folgewirkungen auf das Verhalten in der Gruppe andere Regeln und Rahmenbedingungen, andere Entscheidungen usw. ausgelöst hätten. Ziel dieser Phase ist es, dass die Teilnehmer zu einer weiter vertieften Exploration der wesentlichen Prinzipien und Bedingungen des Spiels angeregt werden. Dadurch können nochmals neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, in welchen Situationen und Kontexten welche Handlungsmuster im Team ablaufen.

Phase 6: „Wie geht es nun weiter?". Die letzte Phase verfolgt den Zweck, eindeutige, realistische und messbare Ziele und Konsequenzen für alle Beteiligten und für die zukünftige gemeinsame Zusammenarbeit festzulegen. Die Teilnehmer sollen möglichst konkret beschreiben, wie sie sich in einer mit der Spielsituation vergleichbaren realen Arbeitssituation (anders) verhalten wollen. Pläne für Handlungsschritte werden konkretisiert. Konkrete Verbesserungsideen und Planungen zur Gestaltung von Arbeitsprozessen werden im Team selbst, mit Hilfe der Moderation der Trainer, die das Debriefing gestalten, erarbeitet, dokumentiert und in der Teilnehmergruppe diskutiert. Dabei werden insbesondere auch die Chancen, Gefahren und Hindernisse für eine tatsächliche Umsetzung der entwickelten Konzepte in der Praxis gemeinsam bewertet. Im Sinne einer gesteigerten Teamkompetenz und einer Optimierung der Qualität von Entscheidungen, Arbeitsprozessen und Arbeitsergebnissen kann der Trainer auf dieser Phase aufbauend zu einer zielorientierten Aktionsplanung mit dem Team übergehen. Dabei geht es dann vorwiegend um die Gestaltung und Moderation von realen Veränderungsprozessen in der Organisation und im Arbeitsteam, wobei allerdings immer wieder auf die Spielerfahrungen und die im Debriefing reflektierten Lernerfahrungen und Erkenntnisse Bezug genommen werden kann.

Die hier vorgestellte Struktur zum Ablauf eines Debriefing gilt nicht nur für eine Gesamtreflexion, die nach Beendigung der Spielaktivität als abschließender Teil der Lernerfahrung stattfinden sollte, sondern kann auch für die Gestaltung kürzerer sog. „Zwischen Debriefings", die zwischen verschiedenen Runden eines Planspiels durchgeführt werden können, genützt werden, um die Reflexion der in den Runden bzw. Versuchen getroffenen Entscheidungen zu fördern. Zur Aufarbeitung des Spielgeschehens sollten in die allgemeine Debriefing-Struktur mit ihren sechs Phasen und Leitthemen (s.o.) vom Moderator weitere spezifische Themen in die Reflexion eingebracht werden, die mit entsprechenden Trainings- und Lernzielen in Übereinstimmung stehen und die sich aus der konkreten Spielsituation und dem jeweiligen spezifischen Gruppenprozess ergeben.

4.2.4. Debriefing-Methoden

Es existieren eine Reihe von konkreten Debriefingmethoden. Hier sollen nun abschließend grundsätzliche und häufig gebrauchte Formen aufgelistet werden, um darzustellen, in welcher Weise ein Debriefing ablaufen kann (vgl. Thiagarajan, 1993):

Debriefing ohne Moderation: Die Teilnehmer halten eine eigene selbstorganisierte Diskussion über die Erfahrungen aus der Teamübung ab. Zwar hat diese Variante den Vorteil, dass die Teilnehmer selbst entscheiden, welche Aspekte sie reflektieren wollen, sie birgt allerdings auch die Gefahr, dass die Reflexion oberflächlich wird oder sich in eher unwesentlichen Details verliert.

Debriefing mit Moderation: Ein Trainer moderiert die Reflexionsphase und stellt gezielte Fragen, die in Übereinstimmung mit festgelegten Lernzielen stehen. Eine Moderation ist insbesondere in Gruppen notwendig, die wenig Erfahrung mit Reflexionsprozessen haben. In der Reflexionsphase auftretende Emotionen und Konflikte bedürfen zumeist der (möglichst wenig direktiven) „Lenkung“ bzw. „Vermittlung“ durch gruppendynamisch erfahrene Moderatoren.

Videounterstütztes Debriefing: Während Plan-und Rollenspielen und Teamübungen werden die Aktivitäten mit einer Videokamera gefilmt. Einzelne besonders relevante Verhaltenssequenzen werden dann beim Debriefing ein-oder mehrmals abgespielt und gemeinsam diskutiert. Dadurch kann eine verfeinerte Wahrnehmung für gruppendynamische Prozesse und individuelle Verhaltensmuster gefördert werden und die Teilnehmer erhalten unmittelbares Feedback über die Wirkung ihrer eigenen Person aus einer anderen Perspektive.

Schriftliches Debriefing mit Lernjournalen: Die Teilnehmer machen sich während des Lernprozesses immer wieder Notizen über wesentliche Erkenntnisse und führen eine schriftliche Selbstreflexion in Lernjournals bzw. „Lerntagebüchern“ (s.u.) durch. Diese Methoden lassen sich nicht nur zur Selbstreflexion einsetzen, sondern können mit anderen Teilnehmern desselben Lernprozesses ausgetauscht und gemeinsam diskutiert werden. Mit diesen Methoden können sehr gut typische Verhaltensmuster, die in bestimmten Situationen immer wieder auftreten von den Personen identifiziert und bearbeitet werden.

Schriftliches Debriefing mit Fragebögen: Die Lerner reflektieren die Erfahrungen, in dem sie von Trainern vorbereitete und mit schriftlichen Fragebögen vorgegebene offene oder geschlossene Fragen beantworten, die der Evaluation des Trainingsprogramms dienen (z.B. Einschätzung der Ausprägung von Kompetenzen im Team oder der Person selbst) und/oder die in Einklang mit definierten Lernzielen der Gruppe stehen.

Debriefing mit Arbeitsauftrag: Hier wird einer Gruppe zunächst die Gelegenheit gegeben anhand einer Liste von Fragen selbst zu reflektieren. Die Ergebnisse des Diskussionsprozesses sollen schriftlich festgehalten werden und es soll dann eine zusammengefasste Präsentation der wichtigsten Resultate stattfinden (z.B. Gestaltung und Durchführung einer Flip-Chart-Präsentation).

Debriefing mit „Panel-Diskussion“: Bei dieser Variante des Debriefing werden einige Teilnehmer stellvertretend für die Gruppe ausgewählt, die verschiedene vorgegebene Themen reflektieren. Es eignen sich dafür verschiedene aus dem Fernsehen bekannte „Formate“ aus Talkshows, Gesprächen am sog. „runden Tisch“, Pressekonferenzen usw. Es ist auch möglich einige Fragen jener Gruppenmitglieder zuzulassen, die als „Zuschauer“ fungieren. In dieser Kategorie sind auch Methoden wie u.a.

die bekannte „Fishbowl“-Technik inbegriffen, also jene Methoden gemeint, die insbesondere bei sehr großen Gruppen geeignet sind, bei denen nicht alle Teilnehmer selbst zu Wort kommen könnten.

Debriefing-Dialog: Teilnehmer reflektieren in Paaren und interviewen sich gegenseitig über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse.

Teamorientiertes Debriefing: Die Teilnehmer bilden Reflexionsteams (normaler Weise 3-7 Mitglieder pro Team), um ihre gemachten Erfahrungen zu diskutieren. Solche Debriefing-Teams können dabei sowohl aus jenen Teilnehmern gebildet werden, die auch im Planspiel ein Team gebildet haben, als auch aus Teams bestehen, für die die Teilnehmer in vollkommen neue Gruppen zusammengesetzt werden. Je nach Zusammensetzung der Gruppen werden unterschiedliche Erkenntnisse möglich.

Gesamtgruppen-Debriefing: Durchführung der Reflexionsrunde in der Gesamtgruppe aller Teilnehmer.

Die genannten Formen und Ansätze des Debriefing schließen einander keineswegs aus, sondern können auf verschiedene Weise sinnvoll miteinander kombiniert werden. Die Teilnehmer an einer erfahrungsorientierten Übung können beispielsweise zuerst individuell mit Hilfe von Fragebögen reflektieren, dann in Kleingruppen zu speziellen Fragen eine selbständige Diskussion abhalten, deren Ergebnisse sie später in der Gesamtgruppe präsentieren und daran anschließend eine vertiefte vom Trainer moderierte Reflexion in der Gesamtgruppe unter Einbeziehung von Videoanalysen durchführen. Für eine hilfreiche Liste mit möglichen spezifischen Fragen, die im Debriefing gestellt werden können und für eine Darstellung einer Vielzahl von konkreten Debriefing-Methoden mit Durchführungsanweisung soll auf Kriz & Nöbauer (2002) verwiesen werden.

Literatur

Crookall, D. (1990). Editorial: Future Perfect? *Simulation & Gaming, 21 (1),* 3-11. Crookall, D. (1992). Editorial: Debriefing. *Simulation & Gaming, 23 (2),* 141-142. Hammel, H. (1986). How to Design a Debriefing session. *Journal of Experiential Education,*

9 (3), 20-25. Klabbers, J. (1999). Three Easy Pieces: A Taxonomy on Gaming. In D. Sounders (Ed.), *Simulation & Gaming Yearbook Vol. 7* (pp.16-33). London: Kogan Page. Kolb, D. A. (1984) *Experiential Learning: Experience as the Source of Learning and Development.* New York: Prentice Hall. Kriz, W.C. (2000). *Lernziel Systemkompetenz. Planspiele als Trainingsmethode.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kriz, W.C. (2001). Die Planspielmethode als Lernumgebung. In: H. Mandl, Ch. Keller, M. Reiserer & B. Geier (Hrsg.), *Planspiele im Internet*. *Konzepte und Praxisbeispiele für die Aus- und Weiterbildung* (S. 41-64). Bielefeld: Bertelsmann.

Kriz, W.C. & Nöbauer, B. (2002). *Teamkompetenz. Konzepte, Trainingsmethoden, Praxis.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Ledermann, L. (1984). Debriefing. A Critical Reexamination of the Postexperience Analytic Process with Implications for its Effective Use. *Simulation & Gaming, 15 (4),* 415-431.

Ledermann, L.C. & Kato, F. (1995). Debriefing the Debriefing Process. In: D. Crookall & K. Arai (Eds.), *Simulation and Gaming Across Disciplines and Cultures.* Thousand Oaks: Sage.

Ledermann, L.C. (1992). Debriefing: Towards a Systematic Assessment of Theory and Practice. *Simulation and Gaming 23 (2),* 145-160. Mandl, H. & Gerstenmaier, J. (2000). *Die Kluft zwischen Wissen und Handeln*. Göttingen: Hogrefe. Stewart, L. P. (1992). Ethical Issues in Postexperimental and Postexperiential Debriefing, *Simulation & Gaming, 23 (2),* 196-211. Thatcher, D.C. (1990). Promoting Learning Through Games and Simulations. *Simulation & Games for Learning, 16 (4),* 144-154.

Thiagarajan, S. (1993). How to Maximize Transfer from Simulation Games through Systematic Debriefing. In F. Percival, S. Lodge & D. Saunders (Ed.), *The Simulation and Gaming Yearbook Vol. 1* (pp. 45-52). Kogan Page: London.

Thiagarajan, S. (1996). *Framegames by Thiagi.* Bloomington: Thiagi Inc.

Kontakt

Dr. Willy Christian Kriz, Ludwig Maximilians Universität München, Department Psychologie, Leopoldstrasse 13, D-80802 München, Deutschland; wkriz@edupsy.uni-muenchen.de

Dr. Brigitta Nöbauer, Johannes Kepler Universität Linz, Zentrum für Soziale Kompetenz, Altenberger Strasse 69, A-4040 Linz, Österreich brigitta.noebauer@jku.ac.at

5. Spielregeln für Mitspieler/Innen

- Gehe die Spielunterlagen durch und kläre offene Fragen. Verschaffe dir einen ersten Überblick!
- Lies deine Rolle durch und versetze dich in deine neue Position.
- Hole dir Informationen, um dich besser mit deiner neuen Rolle auseinander setzen zu können. Diskutiere deine Rolle mit anderen aus deiner Gruppe, kläre deine Ziele und Interessen und überlege dir Argumente und Vorschläge, wie du deine Ziel erreichen kannst.
- **Bei all deinen Entscheidungen solltest du nicht nur die Verbesserung deiner eigenen Lebensqualität sondern auch die anderer „Mitlebewesen“ berücksichtigen.**
- Setze dich mit anderen MitspielerInnen in Verbindung und kläre, ob du vielleicht BündnispartnerInnen mit ähnlichen Interessen finden kannst. Überlegt euch gemeinsame Strategien.
- Schreibe dir deine eigenen Argumente für die bevorstehende Sitzung zusammen und überlege dir Alternativen und Vorschläge, falls deine Vorschläge nicht ausreichend Gehör finden.
- Die Gruppemitglieder, die gemeinsam im Gemeinderat auftreten möchten, wählen einen Gruppensprecher/eine Gruppensprecherin, die/die Argumente aller Mitglieder/Innen vor der Gemeinderatsitzung zusammenfasst. Überlegt euch gemeinsam eine Strategie wie euer Vertreter/eure Vertreterin im Gemeinderat vorgehen und argumentieren soll.
- In der Gemeinderatssitzung werden zuerst die GruppensprecherInnen kurz (3-5 min.) berichten, wie die jeweilige Gruppe zu dem nun vorliegenden Vorschlag für die Weiterentwicklung der Gemeinde gekommen ist und anschließend diesen präsentieren. Der Vorschlag muss von der Gruppe im Vorfeld einstimmig beschlossen worden sein.
- Der Bürgermeister/die Bürgermeisterin muss allen für diese Präsentationen eine gleichlange Redezeit ermöglich.
- Agenda der Gemeinderatssitzung ist es, alle Vorschläge zu diskutieren, die unterschiedlichen Meinungen und Problemlösungsvorschläge einander anzunähern und einen Kompromiss zu finden. Es soll eine **von allen akzeptierte Raumnutzungsplanung** verabschiedet werden, **die das Prädikat „höchste Lebensqualität für alle“ auch wirklich verdient.**

6. Das Szenario

Herzlich willkommen in Bachstein!

Die **Gemeinde Bachstein** ist eine typische ländliche Gemeinde in Österreich, mit einiger Entfernung zur nächst größeren Stadt. Die Gemeinde liegt eingebettet in eine abwechslungsreiche, artenreiche Landschaft, in der die Landwirtschaft wie auch der Tourismus die hauptsächlichen Wirtschaftsfaktoren sind. Wie so viele Dörfer ist auch Bachstein von Abwanderung betroffen. Vor allem die jungen Bachsteiner müssen aufgrund von wenig attraktiven Arbeitsplätzen in die nächst gelegene Stadt pendeln.

Im **Tourismusbereich** ist die Lage leicht angespannt, die Nächtigungszahlen sind in den letzten Jahren gleich geblieben, bzw. leicht ins Minus geraten.

Zahlreichen Untersuchungen und Befragungen besagen, dass die wunderschöne, abwechslungsreiche Landschaft, die gute Luft und das gastronomische und kulturelle Angebot ausschlaggebend für einen Urlaub in Österreich sind. Daher ist es für den/die TouristikerIn klar, diese Voraussetzungen auch weiterhin bieten zu wollen bzw. eventuell auch zu erweitern und neue Wege zu beschreiten.

Die gut strukturierte, abwechslungsreiche, artenreiche Landschaft, in der die Gemeinde eingebettet ist, ist aufgrund ihrer Einzigartigkeit bis weit über die Grenzen hin bekannt. Schon seit längerem versuchen diverse **Naturschutzgruppen** die Gemeindevertreter auf die Besonderheit aufmerksam zu machen und einer Tendenz der Intensivierung der Landwirtschaft entgegen zu steuern. E sollen wieder Strukturelemente in die Landschaft rund um Bachstein eingebracht oder auch gewisse Landschaftsteile unter Schutz gestellt werden. Das hingegen wird von den **Bauern/Bäuerinnen** der Region nicht immer gut geheißen, da sie befürchten, in ihrer Art der Bewirtschaftung eingeschränkt zu werden und nicht mehr frei über Grund und Boden verfügen zu können.

Die **Bauern/Bäuerinnen** in der Gemeinde bewirtschaften ihre Flächen auf unterschiedlichste Weise als Vollerwerbsbauern und Nebenerwerbsbauern mit konventioneller wie auch mit biologischer Ausrichtung. Sie sehen auch ihre bäuerliche Zukunft recht unterschiedlich.

In der Gemeinde gibt es vorwiegend zwei Strömungen, wie sich die Gemeinde weiterentwickeln soll. Beide Fraktionen versuchen den Wohlstand für alle BürgerInnen zu erreichen. Die Fraktion, die den/die BürgermeisterIn stellt, plant eine Hackschnitzelanlage und den Anbau von größeren Energiewäldern, während die zweite Fraktion, die den/die VizebürgermeisterIn stellt, die Gemeinde in einer Genussregion eingebettet sieht und eine Sennerei mit extensiv bewirtschafteten Flächen plant.

Die **Gemeinde Bachstein trifft sich**, um ein Raumordnungskonzept für die nächsten 10 Jahre zu erstellen. In den letzten Jahren hat sich vieles geändert, die Gemeinde befindet sich im Umbruch. Ideen sind gefragt, neue Wege werden angedacht. Nach wie vor wird die Gegend stark landwirtschaftlich genutzt. Vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Förderungspolitik der EU ist die Zukunft der bäuerlichen Betriebe in der Gemeinde ein zentraler Punkt der Gespräche.

Der Bürgermeister hat nun alle interessierten und beteiligten Bürger/Innen gebeten, ihre Vorstellungen für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde vorzustellen.

Im Vorfeld wird in der örtlichen Buchhandlung eine Lesung des Schriftstellers John Naish organisiert. Er hat sich viele Gedanke über die Lebensqualität in unserer westlich zivilisierten Welt gemacht und diese in seinem Buch „Genug – Wie Sie der Welt des Überflusses entkommen “ niedergeschrieben. Der Lesezirkel möchte mit dieser Lesung die VertreterInnen im Gemeinderat motivieren, neben den wirtschaftlichen Interessen der BewohnerInnen auch andere Sichtweisen in Hinblick auf die künftige Entwicklung der Gemeinde ins Kalkül zu ziehen.

7. Gedankenanstoß

GENUG – Wie Sie der Welt des Überflusses entkommen

Millionen von Jahren nutzen die Menschen eigene Überlebensstrategie. Wer was haben wollte, versuchte so schnell als möglich, so viel als möglich zu erjagen.

Nahrung, Status, Informationen und Dinge. So haben wir Missernten und Kriege überlebt.

Heute gibt es von allem mehr, als wir jemals benutzen oder genießen können.

Trotzdem haben wir unsere Verhalten kaum geändert: - Noch immer jagen wir den Dingen hinterher und streben nach mehr, mehr, mehr - auch wenn es uns krank, müde, übergewichtig, unzufrieden und arm macht.

Wir müssen uns weiterentwickeln, und zwar schnell.

Wir müssen ein Gespür dafür bekommen, was genug ist. Wir müssen, wenn sie so wollen, eine Kultur des „Genughabens“ entwickeln.

Bisher wussten wir vor allem eines: - dass uns immer noch irgendetwas zu unserem Glück fehlt. Deshalb versuchen wir mehr zu haben, mehr zu sehen, mehr zu sein und mehr zu tun.

Immer noch mehr.

Doch dieses Streben trägt seltsame Früchte: immer mehr Menschen leiden unter Stress, Depressionen und Burn-out-Syndrom, obwohl es uns materiell so gut geht, wie nie zuvor, und die Anzeichen häufen sich, dass auch unser Planet leidet.

Denn der Überfluss und seine Mechanismen zerstören unsere persönlichen Ressourcen und die unseres Planeten. In Wahrheit fehlt uns nur eins, um endlich glücklich zu sein -

Die Fähigkeit dem Überfluss den Rücken zu kehren.

John Naish 2008: GENUG Wie Sie der Welt des Überflusses entkommen,

Bastei Lübbe (Lübbe Ehrenwirth), Deutschland; Auflage: 1 (14. Oktober 2008)

8. Ereigniskarten

Zeitungsartikel Tiroler Tageszeitung, vom 14.5.2010

Massive Trockenheit in südlichen Ländern, Erntetotalausfälle in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Griechenland und der Türkei

Frisches wird unbezahlbar

Die Menschen erhalten demnächst rationierte Mengen an Obst und Gemüse, heißt es in einer Aussendung der Landwirtschaftskammer. Grund dafür ist die weiterhin anhaltende Hitzewelle in Südeuropa, die zur Vernichtung der gesamten Erntemenge geführt hat. Das bewirkt einen Ausnahmezustand in der Lebensmittelversorgung, wie ihn nur noch die ältere Generation kennt. Schon seit Wochen herrscht auf den heimischen Märkten Mangel an Südfrüchten und Gemüse, aber auch an Getreideprodukten.

Die heimische Landwirtschaft ist gefordert, die Nachfrage an regionalen Produkten ist um ein vielfaches gestiegen.

Zeitungsartikel Tiroler Tageszeitung, vom 28.11.2010

Die EU FÖRDERUNGEN für die Landwirtschaft fallen weg!

Noch hüllt sich der Agrarkommissar der EU in Schweigen, jedoch sind bereits aus gut informierten Kreisen aus Brüssel erste, brisante Informationen durchgesickert. Mit der neuen Periode 2013 sollen die bisherigen Förderungen für landwirtschaftliche Flächen ausnahmslos eingestellt werden. Somit haben sich die Hardliner, die schon seit Jahren die hohen Förderungen in der Landwirtschaft kritisieren, durchgesetzt. Allerdings wird ein neues Fördersystem, das vor allem Kleinregionen und Gemeinden stärken soll, eingeführt. Die Gemeinde bzw. Region bekommt für die Umsetzung von Projekten mit umfangreichen Strukturmaßnahmen eine einmalige Zahlung in der Höhe von 50.000 €.

Zeitungsartikel: Tiroler Tageszeitung, vom 29.7.2010

Verheerende Unwetter über Tirol

Muren, Steinschlag und Überflutungen

Nach den verheerenden Unwettern der letzten Tage wird erst jetzt das ganze Ausmaß der Schäden bekannt. Besonders betroffen ist die Region um Bachstein, wo stellenweise Landwirtschaftsflächen bis zu einem halben Meter mit Geröll überschüttet worden sind. Wie der Redaktion bekannt wurde, verliert eine Familie einen Großteil ihrer landwirtschaftlichen Gründe (2 Intensivflächen), die voraussichtlich die nächsten 3-5 Jahre nicht bewirtschaftet werden können. Die Existenz der Familie Bauer/Bäuerin4 ist somit akut bedroht.

9. Auswertung

In der Auswertungstabelle sind ganz links (Spalte A) die Flächen angegeben, die auf dem Spielbrett vorkommen. Grundsätzlich betreffen die Spalten mit der Bezeichnung **Ausgang die Ausgangsgemeinde, wie sie zu Spielbeginn** dargestellt ist. Die Bezeichnung **Ist zeigt das neue Raumordnungskonzept der Gemeinde** an (die Veränderung der Flächen).

- Die Kartenanzahl Ausgang (Spalte B) zeigt die genaue Unterteilung der unterschiedlichen Flächen der Ausgangsgemeinde.
- Die Natürlichkeit (Spalte C) zeigt die Einteilung der im Spiel vorkommenden Karten nach der Skala 1-7 (Indikator Natürlichkeit der Landschaftselemente - siehe Begleitheft Information Biodiversität und Indikator).
- Die Natürlichkeit Ausgang (Spalte D) stellt die Verbindung „Indikator Natürlichkeit der Landschaftselemente“ (Skala 1-7) mit den im Spiel vorkommenden Flächen (siehe Begleitheft Information Biodiversität und Indikator) der Ausgangsgemeinde dar.
- Die Natürlichkeit Ist (Spalte E) gibt die Veränderung nach Erstellung des neuen Raumordnungskonzeptes wider.
- Arbeitskräfte Ausgang (Spalte F) zeigt die momentanen Arbeitskräfte in der Gemeinde an.
- Arbeitskräfte Ist (Spalte G) gibt wiederum die Veränderung im Rahmen des neuen Raumordnungskonzeptes an.
- Schließlich gilt es noch die neue Kartenanzahl (neue Raumordnung) darzustellen.

Jede Fläche in einer Gemeinde wird genutzt oder liegt brach und ist sich selbst überlassen. **Die Gemeinde Bachstein besteht aus 48 Karten**, die als Landwirtschafts-, Feucht-, Waldflächen und Gebäuden angegeben sind. Nach dem Spiel haben sich „Karten“ verschoben“ – es gibt eine neue Zusammensetzung, die als Ist-Zustand beleuchtet und erörtert wird. Diese Veränderung betrifft sowohl die Biodiversität als auch die Arbeitsplätze in der Gemeinde und kann als einfaches Balkendiagramm dargestellt werden.

Kartenübergänge:

Bewirtschaftungsübergänge in einer Landschaft sind wichtige Rückzugsorte für Pflanzen und Tiere und auch in der Darstellung für die Biodiversität eines ausgewählten Landschaftsbereiches von Bedeutung. Diese wurden daher in die Auswertung als Kartenübergänge mit einbezogen. In der Ausgangsgemeinde gibt es 42 Übergänge. Ein Kartenübergang wird dann gezählt, wenn z.B. eine Intensivfläche an einen Mischwald grenzt. Ein Kartenübergang Fichtenwald zu Fichtenwald wird nicht gezählt. Gezählt werden alle Kartenübergänge, horizontal und vertikal.

Auswertungstabelle

	Kartenanzahl	Natürlichkeit	Natürlichkeit	Natürlichkeit	Arbeitskräfte	Arbeitskräfte	Kartenanzahl
	Ausgang	Skala 1-7(halbiert)	Ausgang	Ist	Ausgang	Ist	neu
Biodiversitätsflächen							
Feuchtfläche	2	3.5	**7**				
Strukturelemente (pro Karte 2 AK)	0	3					
Extensivfläche							
Extensivfläche	13	2,5	**32,5**				
Intensivfläche							
Intensivfläche	17	2	**34**				
Wälder							
Mischwald	5	3	**15**				
Fichtenwald	4	1,5	**6**				
Energiewald	0	1,5	**0**				
Schutzwald	2	3	**6**				
Summe Biodiversität			**100,5**		4		
Gebäude (insgesamt)							
Gemeindeamt	**1**	0,5	**0,5**		1		
Lebensmittelhändler	**1**	0,5	**0,5**		1		
Feuerwehrhaus	**1**	0,5	**0,5**		1		
leerstehendes Gebäude der Gemeinde	**1**	0,5	**0,5**		0		
Schule	**1**	0,5	**0,5**		1		
Sennerei/Hackschnitzelanlage	**0**	0,5	**0**		0		
Straßen bzw. versiegelte Flächen	**0**	0,5	**0**				
Summe Karten im Spiel	48						

Auswertungstabelle

Kartenübergänge (per Hand zählen)			42				
Biodiversität (Summe)			95,5				
Arbeitskräfte (AK)			4				
Strukturelemente			0				
Feuchtfläche			2				
Intensivfläche			17				
Extensivfläche			13				
Mischwald			5				
Fichtenwald			4				
Energiewald			0				
Schutzwald			2				
Gebäude			5				
Straßen und versiegelte Flächen			0				
Summe (D37-D45)			48				
Kartenübergänge (per Hand zählen)	42						
Biodiversität (Summe)	95,5						
Arbeitskräfte (AK)	4						
INFO:							
Hackschnitzelanlage = 1 Gebäude + 1 versiegelte Fläche + 2 AK							
Sennerei = 1 Gebäude + 1 versiegelte Fläche + 2 AK							
Lebensmittelgeschäft neu = 1 Gebäude + 1 versiegelte Fläche + 1AK							

Spielunterlagen II: MitspielerInnen

10. Spielregeln Mitspieler/Innen

- Gehe die Spielunterlagen durch und kläre offene Fragen. Verschaffe dir einen ersten Überblick!
- Lies deine Rolle durch und versetze dich in deine neue Position.
- Hole dir Informationen, um dich besser mit deiner neuen Rolle auseinander setzen zu können. Diskutiere deine Rolle mit anderen aus deiner Gruppe, kläre deine Ziele und Interessen und überlege dir Argumente und Vorschläge, wie du deine Ziele erreichen kannst.
- **Bei all deinen Entscheidungen solltest du nicht nur die Verbesserung deiner eigenen Lebensqualität sondern auch die anderer „Mitlebewesen“ berücksichtigen.**
- Setze dich mit anderen MitspielerInnen in Verbindung und kläre, ob du vielleicht BündnispartnerInnen mit ähnlichen Interessen finden kannst. Überlegt euch gemeinsame Strategien.
- Schreibe dir deine eigenen Argumente für die bevorstehende Sitzung zusammen und überlege dir Alternativen und Vorschläge, falls deine Vorschläge nicht ausreichend Gehör finden.
- Die Gruppemitglieder, die gemeinsam im Gemeinderat auftreten möchten, wählen einen Gruppensprecher/eine Gruppensprecherin, die die Argumente aller Mitglieder vor der Gemeinderatsitzung zusammenfasst. Überlegt euch gemeinsam eine Strategie wie euer Vertreter/eure Vertreterin im Gemeinderat vorgehen und argumentieren soll.
- In der Gemeinderatssitzung werden zuerst die GruppensprecherInnen kurz (3-5 min.) berichten, wie die jeweilige Gruppe zu dem nun vorliegenden Vorschlag für die Weiterentwicklung der Gemeinde gekommen ist und anschließend diesen präsentieren. Der Vorschlag muss von der Gruppe im Vorfeld einstimmig beschlossen worden sein.
- Der Bürgermeister/die Bürgermeisterin muss allen für diese Präsentationen eine gleichlange Redezeit ermöglich.
- Agenda der Gemeinderatssitzung ist es, alle Vorschläge zu diskutieren, die unterschiedlichen Meinungen und Problemlösungsvorschläge einander anzunähern und einen Kompromiss zu finden. Es soll eine **von allen akzeptierte Raumnutzungsplanung** verabschiedet werden, **die das Prädikat „höchste Lebensqualität für alle“ auch wirklich verdient.**

10.1. Ablaufplan

Das Planspiel Raum umfasst 3 Phasen

1. Einführung:

Hier werden Sie über Spielregeln, Zeitabläufe und das Spielsetting informiert.

Bitte stellen Sie Fragen, wann immer ihnen etwas unklar erscheint!!

Jetzt ist genau die richtige Zeit dafür.

2. Spieldurchführung:

Versuchen Sie alle Informationen, die Sie bekommen haben auch zu nützen (s. Info-Karten, Begleitheft) und bringen Sie sich aktiv in die Diskussion ein.

Das Spiel lebt von Ihrem Engagement!

Spielrunden:

2.1 Gedankenanstoß

2.2 Kaffeehausdiskussion in Kleingruppen

2.3 Gemeinderatssitzung

2.4 Verlassen der Rollen

3. Abschlussdiskussion:

Wenn im Verlauf des Spieles Fragen auftauchen, die Sie nicht in der Gruppe beantworten können, machen Sie sich bitte Notizen. Die Abschlussdiskussionsrunde ist genau die Zeit, in der Sie diese Fragen mit der Spielleitung und der ganzen Gruppe besprechen können.

Ablaufplan für Mitspielende: (bitte eigene Zeiteinteilung ergänzen)

Spielphasen	Ziel dieser Phase	Zeitplan:
1. PHASE: **Einführung**	Alle wissen was auf sie zukommt, welche Rolle sie verkörpern und welche Ziele sie in dieser Rolle zu verfolgen haben	
2.PHASE: **Spieldurchführung** 2.1. Gedankenanstoß	Einfach zum Nachdenken	
2.2. Kaffeehausdiskussion	Im Kaffeehaus werden Vorschläge für den Raumordnungsplan erstellt, die den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe entsprechen. Die einzelnen Gruppenmitglieder können gleichgesinnte auch in anderen Gruppen finden! Neue Gruppen können sich bilden. Am Ende sollen die Vorschläge für die Gemeinderatssitzung auf dem jeweiligen Spielbrett dargestellt sein. Ein/e GruppensprecherIn wird gewählt, die den Vorschlag im Gemeinderat vorstellt.	
2.3 Gemeinderatssitzung	Der/Die BürgermeisterIn eröffnet die Gemeinderatsitzung und übernimmt den Vorsitz Die einzelnen Gruppenverantwortlichen stellen ihre Vorstellungen dem Gemeinderat vor. Alle Mitglieder des Gemeinderates sind eingeladen ihre Vorstellungen im Gemeinderat auch vorbringen und sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen Ziel der Sitzung ist es, einen von allen akzeptierten Raumordungsplan zu verabschieden.	
2.4 Verlassen der Rollen	Wir verlassen wieder unsere Rollen	
PAUSE	Eine kleine Stärkung ist vorbereitet	
3. PHASE: **Abschlussdiskussion** Auswertung und Diskussion der Ergebnisse	Ein Computer-Programm visualisiert die Ergebnisse unserer Planung, die wir dann gemeinsam besprechen können.	

Rollenbeschreibungen

BürgermeisterIn

Allgemeine Einführung:

Du bist BürgermeisterIn der Gemeinde und hast den Auftrag, ein Raumordnungskonzept für deine Gemeinde für die nächsten 5 Jahre zu erstellen. Da in 5 Jahren die nächsten Wahlen anstehen, wird dieses Konzept einen großen Einfluss auf deine Wiederwahl haben.

Für dich bedeutet Lebensqualität, jede(r) BürgerIn soll im Wohlstand leben und sich seine Lebenswünsche erfüllen können. Dabei setzt du auf die Eigenverantwortung und starke Wirtschaft. Du bist gegen Begrenzungen des Konsums von außen, weil jeder selbst am besten weiß, was gut für ihn ist. Dies ist auch für die Wirtschaft wichtig, die auf Möglichkeiten zur Weiterentwicklung angewiesen ist. Eine starke Wirtschaft ist für dich auch die beste Garantie, dass die Entwicklung nachhaltig ist. Von unserer Stärke werden auch spätere Generationen profitieren, wie wir von den früheren.

Informationen:

In Österreich gibt es 2.357 Gemeinden

Der Bürgermeister ist das ausführende Organ der Gemeinderatsbeschlüsse

Ziel der Gemeindeplanung ist eine räumliche Entwicklung z.B. Bebauung, Landschaft oder Verkehr mit entsprechenden Maßnahmen umzusetzen.

Die Nutzung der Flächen wird mit dem Flächennutzungsplan bzw. Flächenwidmungsplan festgelegt, die zukünftige Bebauung mittels eines Bebauungsplanes. Neben diesen Ordnungsinstrumenten sind allerdings auch Entwicklungsinstrumente wie z.B. Förderungen bestimmter Nutzungen (Nahversorgung), Investitionen etc. als Maßnahmen der Gemeindeplanung möglich.

Die Situation in deiner Gemeinde:

In deiner Gemeinde gibt es nur einzelne Kleinbetriebe und keine größere Firma, somit stehen der Gemeinde nur geringe Einnahmen zur Verfügung. Die **Stärkung der Wirtschaftskraft** deiner Gemeinde hat deshalb für dich oberste Priorität. Du hast dir in den letzten Monaten viele Gedanken zu neuen Wegen für die Weiterentwicklung deiner Gemeinde gemacht.

Im **Ausbau von Energiewäldern** (Pappel-Weidenkulturen, die alle 2-5 Jahre geschnitten werden – Holz für Energieproduktion) siehst du eine große Möglichkeit die Gemeinde finanziell und wirtschaftlich gut für die Zukunft aufzustellen und möchtest daher einige Bauern in deiner Gemeinde davon überzeugen von der Viehhaltung abzugehen und auf den bisherigen Intensivflächen großflächige Pappel-Weidenkulturen anzubauen.

Als weiteren Plan siehst du den **Bau einer Hackschnitzelanlage**, wo dann das angebaute Energieholz und

auch Holz aus der Gemeinde verwertet werden kann – es sollen die neue Schule, der Kindergarten und das Gemeindeamt an das Netz angeschlossen werden. Ein weiterer Ausbau ist denkbar. Das Endziel der Gemeindeführung ist so weit als möglich energieautark zu sein und die Abhängigkeit von Öl und Gas so gering als möglich zu halten. **Bauern aus dem Ort sollen die Holzanlieferung übernehmen, das Geld bleibt in der Region** und 2-3 Bauern haben so ein zusätzliches wirtschaftliches Standbein. Größere Waldanteile sind bereits in Besitz von Privaten, die den Wald meist nicht mehr nutzen und auch keine Waldpflege betreiben. Deshalb gibt es auch die Bestrebung eine Art Maschinenring ins Leben zu rufen, der die Pflege und die Nutzung in Absprache mit den Besitzern organisiert.

Der Holzanteil der Gemeinde reicht allerdings bei weitem nicht aus die Hackschnitzelanlage zu betreiben – es muss dazugekauft und von außerhalb geholt werden. Was wiederum bedeutet, dass eine gewisse Infrastruktur vorhanden sein muss wie z.B. manche Straßen müssen verbreitert oder auch neu gebaut werden, es müssen große Holzlagerplätze geschaffen werden. Das bedeutet **Landnutzungsänderungen und Flächenverbrauch.**

Dein Vorgänger hat mit der Dorfchronistin mündlich vereinbart ein **Kulturzentrum** ins Leben zu rufen, wo für Einheimische und Touristen ein vielfältiges Angebot zu traditionellem Handwerk und früherem Leben am Land angeboten werden soll. Mit den neuen Plänen der Hackschnitzelanlage fehlt jedoch das Geld für dieses Kulturzentrum.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Innen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Das Energiewaldprojekt mit der geplanten Hackschnitzelanlage im Gemeinderat vorzustellen und möglichst viele Gemeinderäte/rätinnen davon zu überzeugen. Es soll am Ende der Sitzung bei der Abstimmung eine Mehrheit für dein Projekt stimmen.
- Wenn du die Hackschnitzelanlage realisieren willst, benötigst du 1 Karte für den Bau und eine weitere für die versiegelten Flächen.
- Um die Hackschnitzelanlage „befeuern“ zu können, braucht es neben Holzimporten (siehe Situation in deiner Gemeinde) und eigenem, regionalem Holz mindestens 5 Pappelflächen(karten), die im Gemeindegebiet neu gepflanzt werden sollen.
- Für den Holzlagerplatz (als Zwischenlager) benötigst du 1 Flächenkarte
- Für den Straßenbau und weitere versiegelte Flächen benötigst du 1 Straßenflächenkarte.
- Für den Bau des Kulturzentrums würdest du 1 Flächenkarte benötigen.

Überlege dir Alternativen, wie du Anreize schaffen kannst, die bisherige Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zu ändern.

Die Gemeinde Bachstein besitzt 2 Waldflächenkarten (Mischwald), 1 Extensivfläche und 2 Schutzwaldkarten, die du als Vertreter/in aller in der Gemeinde gut verwalten sollst.

Deine Aufgabe:

• Bau der Hackschnitzelanlage	2 Flächenkarten
• (1 für den Bau und 1 für versiegelte Flächen)	
• Aufbau der Energiewälder	5 Flächenkarten
• (Pappelpflanzung)	
• Errichtung Holzlagerplatz	1 Flächenkarte
• Benötigter Straßenbau und	1 Flächenkarte
• weitere versiegelte Flächen	

Die Gemeinde ist im Besitz von:

2 Mischwaldkarten

2 Schutzwaldkarten

1 Extensivfläche

Information Energiewald (5 Karten)

Derzeit werden in Österreich 1335 ha Ackerflächen als Kurzumtriebsflächen deklariert (STATISTIK AUSTRIA, 2009). Kurzumtriebsflächen (auch Energiewälder genannt) sind Flächen, die mit schnell nachwachsenden Bäumen, wie Weiden oder Pappeln bepflanzt werden und deren Holzmasse für eine energetische Verwertung (Hackguterzeugung) vorgesehen ist. Durch verschiedene Maßnahmen (z.B. Pflanzenschutz, Düngung) wird die Wuchsleistung gesteigert, um einen möglichst hohen Holzertrag in kurzer Zeit (z.B. fünf Jahren) zu erzielen.

Information Hackschnitzelanlage (1 Karte)

In Hackschnitzelanlagen wird klein gehacktes Holz verbrannt, um Warmwasser und Wärme zu gewinnen. Im dörflichen Umfeld kann damit Fernwärme produziert werden, deren Energie aus der umliegenden Region stammt. Holz, das nicht zur höherwertigen Weiterverarbeitung geeignet ist, kann somit direkt zur Erzielung von Wertschöpfung verwendet werden.

Für eine Hackschnitzelanlage zur Abdeckung des Wärmebedarfs von Gemeindeamt, Schule, und Kindergarten bedarf es eines Brennofens mit 200 kW Leistung (mit ca. 80 % Nutzungsgrad). Dafür werden ungefähr 500 Schüttraummeter Hackschnitzel oder 250 FM Brennholz pro Jahr benötigt.

Information Holzlagerplatz (1 Karte)

Auf einem Holzlagerplatz wird Holz zwischen gelagert. Damit dieses Holz als Brennstoff in einer Hackschnitzelanlage verwendet werden kann, muss es gut getrocknet sein. Aus diesem Grund muss ein Zwischenlager bzw. eine Brennstofflagerhalle für trockenes Holz errichtet werden. Dabei genügt bereits ein befestigter Boden mit Flugdach (in der Brennstofflagerhalle müssen ca. 20 % des Jahresbedarfs Platz haben).

Information Schutzwald (2 Karten)

In Schutzwäldern ist nicht der unmittelbare wirtschaftliche Nutzen aus dem Holzertrag die wichtigste Ertragswirkung, sondern die Abwehr von Naturgefahren (Lawinen, Rutschungen). In vielen Fällen ist die Schutzwirkung wirkungsvoller und günstiger als durch technische Maßnahmen. Bei der Bewirtschaftung von Schutzwäldern sind Auflagen zu berücksichtigen.

Information Kulturzentrum (1Karte)

Der Zweck eines Kulturzentrums liegt darin, kulturellen Aktivitäten im Dorfleben einen Platz zu geben. Anders als in einem Wirtshaus steht nicht der Verzehr von Getränken und Speisen im Vordergrund, sondern der gesellschaftliche Austausch. Anders als im städtischen Bereich ist die Nachfrage zu gering, um einen privatwirtschaftlichen, auf Gewinn ausgerichteten Betrieb wirtschaftlich zu machen. Die Attraktivität des Kulturzentrums hängt stark von den Aktivitäten der Dorfbevölkerung ab.

Information Mischwald (2 Karten)

Die Buchen- und Buchenmischwälder waren ursprünglich flächenmäßig in Österreich stark vertreten. In diesen Wäldern kommen außer der Buche, Tanne und Fichte auch noch Esche, Berg- und Spitzahorn oft vor. Eichen- und Eichenmischwälder spielen hingegen flächenmäßig nur eine untergeordnete Rolle. Laubmischwälder mussten im Laufe der Jahrhunderte vielfach Nadelwäldern weichen. Gerade Buchen- sowie Buchen-Fichten-Tannenwälder gelten heute in Österreich als stark gefährdet.

Information Extensivfläche (1 Karte)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Straßen und weitere versiegelte Flächen (1 Karte)

Straßen zählen zur Infrastruktur und dienen dem Transport von Menschen und Gütern. Obwohl sie in der Landschaft nur linienförmig und teilweise sehr schmal sind haben sie eine zerschneidende Wirkung und stellen für viele Lebewesen Barrieren dar.

Für den Menschen dienen Verkehrsflächen zumeist der Verbindung. Für die meisten Tierarten hingegen sind sie gefährliche Barrieren. Die Zerschneidung von Lebensräumen ist neben der direkten Zerstörung von Habitaten eine der Hauptursachen von Artenverlusten und Bedrohung der Biodiversität.

Bauer/Bäuerin 1

Allgemeine Information Energiewälder

Nachwachsende Rohstoffe aus land- und forstwirtschaftlicher Produktion stellen ein noch viel intensiver zu nutzendes Potenzial für die industrielle Produktion und energetische Nutzung dar.

Die wichtigsten Vorteile der Verwendung nachwachsender Rohstoffe sind:

Verringerung der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern.

Schonung von nicht erneuerbaren Ressourcen.

Biologische Abbaubarkeit.

Reinhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft.

CO_2-Neutralität.

Reduktion von Umweltbelastungen und Müllbergen.

Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung im ländlichen Raum.

Beitrag zur Erhaltung einer nachhaltig, gepflegten Kulturlandschaft.

Ein Beispiel für die energetische Nutzung sind „Energiewälder bzw. Kurzumtriebsflächen“. Derzeit werden in Österreich 1335 ha Ackerflächen als Kurzumtriebsflächen deklariert (STATISTIK AUSTRIA, 2009). Kurzumtriebsflächen (auch Energiewälder genannt) sind Flächen, die mit schnell nachwachsenden Bäumen, wie Weiden oder Pappeln bepflanzt werden und deren Holzmasse für eine energetische Verwertung (Hackguterzeugung) vorgesehen ist. Die erste Ernte wird bereits nach 5 Jahren realisiert.

Allgemeine Information Landwirtschaft:

In Österreich ist eine klein strukturierte, naturnahe Landwirtschaft vorherrschend. Von den 187.034 Betrieben sind 69.424 Bergbauernbetriebe und 21.000 Biobetriebe. Sie alle bewirtschaften im Durchschnitt eine landwirtschaftliche Fläche von 19 Hektar. Damit hat Österreich im EU-Durchschnitt eine kleine Betriebsgröße, die viele Vorteile bei der naturnahen Bewirtschaftung mit sich bringt. Dennoch setzt sich auch hierzulande der Trend zu größeren Betrieben fort – allerdings sind seit 2005 nur marginale Verschiebungen ersichtlich. Wurde 1951 von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Durchschnitt eine Fläche von 9,4 ha bewirtschaftet, so waren es 2007 bereits 18,9 ha.

Agrarstrukturwandel im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1960 entfielen auf den Agrarbereich noch fast ein Drittel der Erwerbstätigen. Im Jahr 2006 waren nur mehr 5,1 Prozent der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, die 80 Prozent der Staatsfläche Österreichs bewirtschaften. Von den insgesamt 189.600 Land- und Forstwirtschaftlichen Betrieben sind nur noch 39,3 Prozent Haupterwerbsbetriebe, 56,4 Prozent sind Nebenerwerbsbetriebe und 4,4 Prozent werden von juristischen Personen geleitet. Auzüge aus:

http://lebensmittel.lebensministerium.at/article/articleview/54755/1/8140 und
http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751

Deine Situation ist folgende:

Du hast deinen Betrieb (30 Stück Milchkühe) bisher im Vollerwerb geführt. Du hast Grünlandflächen, einige Äcker (Kartoffel und Getreide) und ein wenig Wald. Nun stehst du vor der Übergabe deines Betriebes an deinen Sohn, der allerdings den Hof nur mehr im Nebenerwerb weiterführen will. Das bedeutet, dass eine intensive Bewirtschaftung nicht mehr möglich sein wird. Die Bepflanzung deiner Flächen mit Pappeln oder Weiden für die Energieproduktion könnte eine Chance sein den Betrieb (wenn auch in anderer Form) weiterhin zu erhalten und wirtschaftlich und rentabel weiterzuführen.

Du hast von den Plänen des/der Bürgermeisters/Bürgermeisterin gehört und möchtest an dem Energiewaldprojekt teilnehmen. Du hast dich seit dem Entschluss, den Betrieb an die nächste Generation weiterzugeben, intensiver mit der Produktion von Energierohstoffen auseinander gesetzt und weißt daher, dass dies ein Bereich ist der immer mehr an Bedeutung gewinnt. Holz ist ein natürlicher, umweltfreundlicher Brennstoff mit einem bedeutenden Stellenwert im Energiesektor. Der Umstieg auf diese Energieform bedeutet auch einen wertvollen Beitrag zur Wertschöpfung in den ländlichen Regionen.

Außerdem könntest du dir vorstellen (mit anderen Bauern/Bäuerinnen) bei der geplanten Hackschnitzelanlage für die Gemeinde einen Holzlagerplatz zur Verfügung zu stellen und einen Teil der Holzanlieferung zu übernehmen.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die andere Ziele und Pläne verfolgen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Du überlegst den Großteil deiner Flächen (5 Intensiv-, 1 Extensivfläche in Energiewaldflächen umzuwandeln und in die Energieproduktion einzusteigen.
- Für den Eigenbedarf in deiner Landwirtschaft benötigst du aber weiterhin noch 1 Intensiv- und 1 Extensivfläche.
- Um beim Energiewaldprojekt mitmachen zu können, benötigst du mindestens 5 Pappelflächenkarten um deine Kosten abzudecken. Ab 6 Pappelflächenkarten bist du in der Gewinnzone.
- Bei der Holzanlieferung für die Hackschnitzelanlieferung braucht es ein Zwischenlager (überdacht und mit befestigtem Boden) das erst gebaut werden muss. Dazu wird 1 Flächenkarte benötigt.

Überlege dir Alternativen, falls sich deine Pläne nicht realisieren lassen. Vielleicht hast du noch andere Ideen deine Zukunft in der Landwirtschaft abzusichern.

Deine Aufgabe:

• Aufbau der Energiewälder (Pappelpflanzung)	mind. 5 Flächenkarten
• Errichtung Holzlagerplatz	1 Flächenkarte
• Erhaltung einer Intensivfläche	1 Flächenkarte
• für den Eigenbedarf	
• Erhaltung einer Extensivfläche	1 Flächenkarte
• für den Eigenbedarf	

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Intensivflächen	5 Flächenkarten
Extensivflächen	1 Flächenkarte

Information Energiewald (5 (6) Karten)

Derzeit werden in Österreich 1335 ha Ackerflächen als Kurzumtriebsflächen deklariert (STATISTIK AUSTRIA, 2009). Kurzumtriebsflächen (auch Energiewälder genannt) sind Flächen, die mit schnell nachwachsenden Bäumen, wie Weiden oder Pappeln bepflanzt werden und deren Holzmasse für eine energetische Verwertung (Hackguterzeugung) vorgesehen ist. Durch verschiedene Maßnahmen (z.B. Pflanzenschutz, Düngung) wird die Wuchsleistung gesteigert, um einen möglichst hohen Holzertrag in kurzer Zeit (z.B. fünf Jahren) zu erzielen.

Information Intensivfläche (5 Karten)

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.

Information Extensivfläche (1 Karte)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Holzlagerplatz(1 Karte)

Aus einem Holzlagerplatz wird Holz zwischen gelagert. Damit dieses Holz als Brennstoff in einer Hackschnitzelanlage verwendet werden kann, muss es gut getrocknet sein. Aus diesem Grund muss ein Zwischenlager bzw. eine Brennstofflagerhalle für trockenes Holz errichtet werden. Dabei genügt bereits ein befestigter Boden mit Flugdach (in der Brennstofflagerhalle müssen ca. 20 % des Jahresbedarfs Platz haben).

Bauer/Bäuerin 2

Allgemeine Information Landwirtschaft:

Die Bäuerinnen und Bauern erfüllen vielfältige Aufgaben für die Gemeinschaft. In Österreich werden 80 % der Staatsfläche land– und forstwirtschaftlich bewirtschaftet und als Erholungslandschaft gepflegt. Unter anderem werden Schutzwälder (Schutz vor Lawinen, Muren und sonstigen Naturgefahren) gepflegt, erneuerbare Energie aus dem Rohstoff Holz gewonnen und die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und frischen Lebensmitteln versorgt. Intakten Lebensgrundlagen und gesunden Nahrungsmitteln wird heute ein großes Interesse entgegengebracht.

In Österreich ist eine klein strukturierte, naturnahe Landwirtschaft vorherrschend. Von den 187.034 Betrieben sind 69.424 Bergbauernbetriebe und 21.000 Biobetriebe. Sie alle bewirtschaften im Durchschnitt eine landwirtschaftliche Fläche von 19 Hektar.

Damit hat Österreich im EU-Durchschnitt eine kleine Betriebsgröße, die viele Vorteile bei der naturnahen Bewirtschaftung mit sich bringt. Dennoch setzt sich auch hierzulande der Trend zu größeren Betrieben fort – allerdings sind seit 2005 nur marginale Verschiebungen ersichtlich. Wurde 1951 von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Durchschnitt eine Fläche von 9,4 ha bewirtschaftet, so waren es 2007 bereits 18,9 ha.

Auszüge aus: http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751 und
http://lebensmittel.lebensministerium.at/article/articleview/54755/1/8140

Agrarstrukturwandel im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1960 entfielen auf den Agrarbereich noch fast ein Drittel der Erwerbstätigen. Im Jahr 2006 waren nur mehr 5,1 Prozent der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, die 80 Prozent der Staatsfläche Österreichs bewirtschaften.

Von den insgesamt 189.600 Land- und Forstwirtschaftlichen Betrieben sind nur noch 39,3 Prozent Haupterwerbsbetriebe, 56,4 Prozent sind Nebenerwerbsbetriebe und 4,4 Prozent werden von juristischen Personen geleitet.

Auszüge aus: http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751 und
http://lebensmittel.lebensministerium.at/article/articleview/54755/1/8140

Deine Situation ist folgende:

Du bist Vollerwerbsmilchbauer/bäuerin mit Intensivflächen (Grünland, Mais, Getreide) für die Bewirtschaftung deines Betriebes.

Du bist überzeugte(r) LandwirtIn, der so weitermachen will wie bisher; hast 40 Stück Vieh (Milchkühe und Zuchtvieh) mit zur Hälfte gepachteten Flächen und großem Futtermittelzukauf.

Du möchtest in Zukunft mehr Futtermittel selbst anbauen, um weniger von den teuren Zukäufen abhängig zu sein und benötigst weitere Flächen, die du gerne kaufen möchtest.

Du hast erst vor 2 Jahren deinen Stall neu gebaut und modernisiert (hohe Investitionskosten) und kannst daher auch nicht deinen gesamten Betriebszweig ändern.

Du bist in Besitz von Waldflächen und könntest dir vorstellen, bei der geplanten Hackschnitzelanlage für die Gemeinde einen Teil der Holzanlieferung zu übernehmen.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die dein Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

Die Erneuerung und Erweiterung des Betriebs ermöglicht dir eine Expansion deiner Bewirtschaftung. Um den Betrieb auch weiterhin gewinnbringend bewirtschaften zu können benötigst du 2 weitere Intensivflächen.

Überlege dir Alternativen, falls sich deine Pläne nicht realisieren lassen. Vielleicht hast du noch andere Ideen deine Zukunft in der Landwirtschaft abzusichern.

Deine Aufgabe:

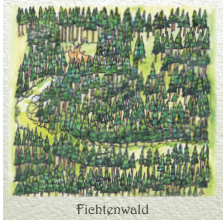
- Erhaltung der Intensivflächen 5 Flächenkarte
- Erweiterung deiner Intensivflächen um 2 Flächenkarten

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Intensivflächen	5 Flächenkarten
Fichtenwald	2 Flächenkarten
Mischwald	1 Flächenkarte

Information Intensivfläche (5(7) Karten)

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.



Information Fichtenwald (2 Karten)

Fichten zählen auf der Nordhalbkugel zu den wichtigsten forstwirtschaftlich genutzten Baumarten. Jedoch werden Fichten nur selten aus Naturwäldern genutzt, meist sind es bewirtschaftete oder künstlich geschaffene Reinbestände. Die weite Verbreitung der Fichte beruht auf ihrem schnellen Wachstum, ihrer Anspruchslosigkeit bezüglich Boden und Nährstoffe und der guten Verwendbarkeit des Holzes. Fichtenforste langweilen nicht nur durch ihre Monotonie, sie sind auch arm an Tier und Pflanzenarten. Im Fichtenwald kommt nur wenig Licht, Regen und Schnee durch das Kronendach. All das benötigen aber Kräuter, Sträucher und andere Bäume – die wiederum verschiedenen Tieren Nahrung und Lebensraum bieten. Das vielfältige Nebeneinander eines Mischwaldes wird so verhindert.

Information Mischwald (1 Karte)

Die Buchen- und Buchenmischwälder waren ursprünglich flächenmäßig in Österreich stark vertreten. In diesen Wäldern kommen außer der Buche, Tanne und Fichte auch noch Esche, Berg- und Spitzahorn oft vor. Eichen- und Eichenmischwälder spielen hingegen flächenmäßig nur eine untergeordnete Rolle. Laubmischwälder mussten im Laufe der Jahrhunderte vielfach Nadelwäldern weichen. Gerade Buchen- sowie Buchen-Fichten-Tannenwälder gelten heute in Österreich als stark gefährdet.

UmweltschützerIn

Allgemeine Information Biodiversität:

Alles Leben auf der Erde ist Teil eines umfassenden, zusammenhängenden Systems. Biodiversität ist der Ausdruck für diese Vielfalt an Lebensformen – der Mensch ist dabei nur ein Element dieser komplexen Vielfalt. Ökosysteme wie Meere und Wüsten, Wälder und Süßwasserlebensräume, wildlebende Tiere und Pflanzen, aber auch Kulturpflanzen und Nutztiere sowie Mikroorganismen und Gene bilden das weite Spektrum der biologischen Vielfalt.

Die Biologische Vielfalt ist auch die Grundlage für unsere Lebensqualität – Nahrung, Kleidung, Medikamente, Baustoffe und vieles andere haben ihren Ursprung in der Pflanzen- und Tierwelt oder werden von Mikroorganismen produziert.

Vielfalt der Ökosysteme:

Ökosysteme bestehen aus einer Gemeinschaft von Organismen, ihrer Umwelt und den Wechselwirkungen zwischen ihnen. Sie reichen von Mikrostandorten wie beispielsweise einem abgestorbenen Baumstamm bis zu komplexen Lebensgemeinschaften wir Tümpel, Wälder bis hin zu Flüssen, Meeren oder unser Planet als Ganzes.

Landschaftliche Vielfalt:

Ökosysteme, die ihre Gestalt und Ausprägung unter menschlichem Einfluss erfahren haben, sind in Mitteleuropa vorherrschend. Sie rücken zunehmend in das Zentrum von Schutzkonzepten, da die Biodiversität auf Arten- und Biotopebene trotz verstärkter Schutzbemühungen weiter im Sinken begriffen und bedroht ist. Vor allem in traditionell nachhaltig genutzten Landschaften in denen das jahrhundertelangeZusammenwirken von Mensch und Natur eine hohe Lebensraumvielfalt geschaffen hat, finden bedrohte Tier- und Pflanzenarten einen geeigneten Lebensraum.

Ökologischer Wert:

Die Funktion der Biodiversität ist für den Erhalt von Ökosystemen von essentieller Bedeutung. Dazu zählen so wichtige Vorgänge wie die Photosynthese, die Sauerstoffproduktion, die Klimaregulation, die Bodenbildung, der Schutz vor Erosionen, der Wasserrückhalt, der Auf- und Abbau von organischem Material sowie Stoffkreisläufe im Allgemeinen.

Situation der biologischen Vielfalt in Österreich

Durch die Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen zählt Österreich im mitteleuropäischen Vergleich zu einem der artenreichsten Länder. Insgesamt wird heute von einer Zahl von rund 45.000 Tierarten, 2.950 Farn- und Blütenpflanzen, 1.000 Moosarten sowie 813 verschiedenen Pflanzengesellschaften ausgegangen. Noch unsicher sind die Schätzungen für die Artenzahlen bei den Flechten (etwa 2.300), den Algen (etwa 5.000) und den Pilzen (etwa 10.000).

Daneben gibt es noch eine Vielzahl von Kulturpflanzen und Nutztieren, die in den letzten Jahren leider auch stark zurückgegangen ist. Um 1900 wuchsen beispielsweise in Österreich über 3.000 Apfelsorten – heute nur mehr rund 500 und davon gelangt nur mehr eine sehr geringe Auswahl in die Regale der Supermärkte.

Die negativen Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die Biodiversität zeigen sich weltweit im beschleunigten Aussterben von Arten und im Verlust von natürlichen Lebensräumen. Im Bereich der unbelebten Umwelt durch die Zunahme von Schadstoffen in Luft, Wasser oder Boden, die unter anderem für den sauren Regen, die prognostizierte Klimaveränderung oder das „Ozonloch“ verantwortlich sind.

Auch in Österreich sind diese Tendenzen vorhanden – Versiegelung von Flächen durch Zersiedelung, Zerschneidung von Lebensräumen durch die Ausweitung von Straßen, Schienen und Stromnetze, das Aufgeben traditioneller Landnutzungsformen (z.B. Mahd von extensiven Wiesenflächen) oder die Intensivierung der Landnutzung durch Land- und Forstwirtschaft sind nur einige der Ursachen für den Rückgang der Biodiversität.

http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/umweltthemen/naturschutz/UBA-Biodivers.pdf

Deine Situation ist folgende:

Du bist davon überzeugt, dass die vielfältige Landschaft in der wir leben dürfen einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden und auf die Lebensqualität hat. Du bist dir auch im Klaren, dass die Landschaft über viele Jahrhunderte von und durch den Menschen und seine Tätigkeiten geprägt worden ist und dabei die Landwirtschaft eine große Rolle spielt. In den letzten Jahren konntest du beobachten, dass auf der einen Seite der Druck auf die Landschaft, sei es durch Bau- und Siedlungstätigkeiten oder intensivere Bewirtschaftungsformen gestiegen ist und auf der anderen Seite Flächen aus der Bewirtschaftung genommen werden und brach fallen. Beides hat große Bedeutung für unsere vielfältige Landschaft. Du siehst nun deine Aufgabe vor allem darin, der Natur eine Stimme zu verleihen und eine Balance zwischen Mensch-Wirtschaft und Natur zu finden und zu vertreten. Du versuchst Akzeptanz und Verständnis für Natur- und Umweltschutz zu schaffen und zu steigern.

1. Die Gegend in der die Gemeinde liegt, ist unter Naturschützern weit über die Grenzen hinaus aufgrund seiner Vielfältigkeit und zahlreicher seltener Tier und Pflanzenarten bekannt. Es gibt schon seit Jahren Bestrebungen unterschiedlicher Naturschutzvereine, diese Landschaft unter Schutz stellen zu lassen. Für diese Pläne könnten von der EU Gelder lukriert werden.

2. Die Energiewaldpläne des/der Bürgermeisters/Bürgermeisterin, wie auch die Intensivierungsvorhaben einzelner Bauern sind als massive Eingriffe in die Landschaft zu sehen und bedrohen zudem artenreiche Extensivflächen und Feuchtflächen mit seltenen Pflanzen- und Tierarten und würden somit eine unter Schutzstellung des Gebietes verhindern.

3. Die geplanten Projekte, wie Hackschnitzelanlage mit Holzlagerplätzen, neue Straßen und Verbindungswege, erhöhtes Verkehrsaufkommen durch LKW´s, bedeuten einen Flächenverbrauch bzw. die Versiegelung von Flächen und erhöhte Feinstaubbelastung.

4. Der Ausbau der Intensivflächen (Gemüse, Mais) verstärkt die Eintönigkeit und somit den Biodiversitätsverlust in der Landschaft, noch dazu auf Flächen auf denen Nahrungsmittel produziert werden könnten. Neuere Studien zeigen, dass Produkte aus der Region immer mehr vom Konsumenten gewünscht werden.

5. Befragungen von Gästen in unserem Land ergaben, dass die abwechslungsreiche Landschaft, die „saubere“ Luft, das kulturelle Angebote und die kulinarische Qualität und Vielfalt ausschlaggebend für einen Urlaub in unserem Land sind.

6. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Anlegen von Hecken und Sträucher (Strukturelemente) als Rückzugsgebiete von Insekten und Vögeln, den natürlichen Feinden von Schädlingen in den Kulturlandschaften.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich so kompetent und erfolgreich wie möglich für einen ganzheitlichen Umweltschutz ein und zeigst dessen Vorteil für alle auf. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an einer vielseitigen Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Es ist dir ein großes Anliegen die Feuchtflächen (2 Flächenkarten) zu erhalten.
- Um auf die bewirtschafteten Flächen im Gemeindegebiet noch etwas mehr „Biodiversität und Struktur“ zu bringen, versuchst du Intensivbauern/bäuerinnen davon zu überzeugen, 2 Extensivflächen und 1 Strukturelementfläche anstelle von 3 Intensivflächen einzubringen.

Deine Aufgabe:

- Feuchtfläche erhalten 2 Flächenkarten
- Intensivbauern/bäuerinnen überzeugen, 2 intensiv bewirtschaftete Flächen in extensiv bewirtschaftete Flächen umzuwandeln
- Intensivbauern/bäuerinnen überzeugen, 1 Strukturelement anstelle 1 intensiv bewirtschafteten Fläche ein zu bauen.

Information Feuchtfläche

Feuchtgebiete (z. B. Moore) erfüllen wichtige Funktionen als globale Wasser- Kohlenstoff und Nährstoffspeicher. Insbesondere Moore speichern sehr große Mengen an Kohlenstoff, der aber im Fall einer Entwässerung auch entweichen kann. Würde aller Kohlenstoff freigesetzt, der in Österreichischen Mooren gespeichert ist, so entspräche dies der CO2-Emmission Österreichs von vier Jahren.

Zu den Feuchtgebieten zählen auch die Feuchtwiesen. Unter einer **Feuchtwiese** versteht man feuchtes, eher nährstoffreiches, ein- bis zweischüriges Wirtschaftsgrünland. Diesen Wiesentyp findet man schwerpunktmäßig in Talauen im Bereich von Flutmulden, an quelligen Hängen, in staunassen Bodenmulden oder auf leicht entwässerten und gedüngten Niedermooren. Die Vegetation setzt sich aus intensiv nutzbaren Gräsern und Kräutern zusammen (besonders Wiesenfuchsschwanz, Wiesen-Schwingel, Rasenschmiele, Wald-Binse, Sumpfdotterblume, Mädesüß, Kohldistel, andere Hochstauden-Arten etc.). Auch Orchideenarten (z. B. Knabenkräuter) profitieren von der Bewirtschaftung. Bei ausbleibender Mahd würden diese Orchideen von Sträuchern und Büschen verdrängt werden und verschwinden.

Feuchtwiesen besitzen häufig eine wichtige Pufferfunktion zwischen nährstoffarmen Moorflächen und intensiver genutztem Wirtschaftsgrünland. Bei nicht zu frühem Schnittzeitpunkt übernehmen diese Bestände oft eine wichtige tierökologische Funktion als Nahrungs-, Brut- und Aufzuchtlebensraum v. a. für wiesenbrütende Vögel (Baumpieper, Braunkehlchen, Schwarzkehlchen etc.).

Durch Entwässerung und Nutzungsintensivierung wurden Feuchtwiesen stark zurück gedrängt. Bei später Mahd werden Nützlinge (z. B. Spinnen, Käfer usw.), die in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen, in ihrer Vielfalt erhalten. Sie wirken als Gegenspieler von Schädlingen auf Kulturpflanzen.

Auszüge aus: www.tirol.gv.at/themen/umwelt/naturschutz/foerderungen/foerderung-a/

Information Intensivfläche

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.

Information Extensivfläche

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Strukturelement

Eine vielfältige Struktur ergibt einen vielfältigen Lebensraum. In traditionellen Agrarlandschaften gab es ein Mosaik aus Feldern, Wiesen, Rainen, Baumgruppen, Steinwällen, Hecken und Gewässern. Diese strukturreichen Flächen bieten Lebensraum für zahlreiche Pflanzen, Vogelarten, Insekten, Reptilien und Säugetiere. Kleinstrukturen bilden wertvolle Lebensraumelemente und sind oft Zufluchtsorte die von vielen Arten nur in einem bestimmten Lebensabschnitt bewohnt werden. Sie fördern die Landschaftsvielfalt, und wenn in ausreichendem Maß vorhanden auch die regionale Biodiversität.

In monotonen, intensiv genutzten Agrarflächen wurden Strukturelemente beseitigt, um eine intensive Bewirtschaftung zu erleichtern. Diese monotonen Flächen schränken den Lebensraum der meisten Tier und Pflanzenarten stark ein.

VizebürgermeisterIn

Allgemeine Einführung:

Du bist VizebürgermeisterIn der Gemeinde und hast den Auftrag ein Raumordnungskonzept für deine Gemeinde für die nächsten 5 Jahre zu erstellen. Da bereits in 5 Jahren die nächsten Wahlen anstehen, wird dieses Konzept einen großen Einfluss auf deine Wiederwahl haben.

Du bist als Vizebürgermeister/in ein umsichtiger Mensch, der die **Vielfalt des Lebens und der Interessen in deiner Gemeinde verbinden will**. Du siehst die Lebensqualität in deiner Gemeinde nicht nur rein wirtschaftlich, sondern du versuchst die vielen Belange, wie Wirtschaft, sanften Tourismus (Ausbau des Radnetzes, Urlaub am Bauernhof), Biodiversität und Landnutzung zusammenzufassen und in der Gemeinde zu integrieren. Es sollen möglichst viele Gemeindebürger/innen von den Entscheidungen profitieren. Du möchtest deine Gemeinde in eine Genussregion einbetten und in diesem Sinn weiter ausbauen.

Die Situation in deiner Gemeinde:

1. In deiner Gemeinde gibt es nur einzelne Kleinbetriebe und keine größere Firma, somit stehen der Gemeinde nur geringe Einnahmen zur Verfügung.

2. Als ein Standbein möchtest du den Ausbau **der Lebensmittelversorgung mit regionalen Produkten**. Dazu benötigst du unterschiedliche, intensiv und extensiv bewirtschaftete Flächen (Acker, Gemüse, Obst und Grünland).

3. Um im **sanften Tourism**us punkten zu können, muss allerdings der Charakter der abwechslungsreichen Landschaft erhalten bleiben. Somit sollen soviel wie möglich an **Strukturelementflächen** (Hecken, Feuchtflächen und auch extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden) erhalten bleiben. Auch die Erhaltung eines der historischen Gebäude (als Museum…) in der Gemeinde würde gut ins Konzept passen.

4. Als weiteres Standbein hast du dich mit einigen Bauern auf den **Bau einer Sennerei** geeinigt. Dazu bedarf es ebenfalls der artenreichen Extensivflächen mit kräuterreichen Wiesen für eine bessere Milchqualität.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen sollen folgende Ziele erreicht werden:

Es ist dir ein Anliegen eine möglichst ausgewogene Verteilung von Strukturelement-, Intensiv- und Extensivflächenkarten in der Gemeinde zu erreichen.

- Für den Bau der Sennerei benötigst du 2 Karten (1 Flächenkarte Sennerei und 1 Flächenkarte versiegelte Fläche).
- Für den Betrieb der Sennerei braucht es mindestens 5 Extensivflächen oder 4 Intensivflächen. Alleine gelingt dir der Plan nicht, überzeuge andere Bauern/Bäuerinnen von deiner Idee.
- Eine vielfältige Landschaft ist Grundlage für ein gutes Leben. Deshalb möchtest du gerne 1 Strukturelement in der Gemeinde einbringen.
- Die Erhaltung kulturhistorischer Gebäude in der Gemeinde ist dir ebenfalls ein großes Anliegen.

Überlege dir Alternativen, wie du Anreize schaffen kannst, die bisherige Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zu ändern

Deine Aufgabe:

• Bau der Sennerei	2 Flächenkarten
• (1 für den Bau und 1 für versiegelte Flächen	
• Betrieb der Sennerei	5 Extensivflächen oder 4 Intensivflächen
• Einbringung von Strukturelement	1 Flächenkarte
• Erhaltung historischer Gebäude	1 Flächenkarte

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Extensivflächen	2 Flächenkarten

Information Sennerei (1Karte)

Eine Sennerei dient der Milchverarbeitung, vor allem der Herstellung von Butter, Topfen und Käse sowie den Begleitprodukten. Anders als in einer Molkerei ist die Verarbeitung kleiner strukturiert, vielfach wird die Milch roh verarbeitet und nicht regeneriert. Im Alpenraum sind Sennereien häufig unmittelbar an Almen angeschlossen.

Information Straßen und weitere versiegelte Flächen (1 Karte)

Straßen zählen zur Infrastruktur und dienen dem Transport von Menschen und Gütern. Obwohl sie in der Landschaft nur linienförmig und teilweise sehr schmal sind haben sie eine zerschneidende Wirkung und stellen für viele Lebewesen Barrieren dar.

Für den Menschen dienen Verkehrsflächen zumeist der Verbindung. Für die meisten Tierarten hingegen sind sie gefährliche Barrieren. Die Zerschneidung von Lebensräumen ist neben der direkten Zerstörung von Habitaten eine der Hauptursachen von Artenverlusten und Bedrohung der Biodiversität.

Information Extensivfläche (2 Karten)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Strukturelement

Eine vielfältige Struktur ergibt einen vielfältigen Lebensraum. In traditionellen Agrarlandschaften gab es ein Mosaik aus Feldern, Wiesen, Rainen, Baumgruppen, Steinwällen, Hecken und Gewässern. Diese strukturreichen Flächen bieten Lebensraum für zahlreiche Pflanzen, Vogelarten, Insekten, Reptilien und Säugetiere.Kleinstrukturen bilden wertvolle Lebensraumelemente und sind oft Zufluchtsorte die von vielen Arten nur in einem bestimmten Lebensabschnitt bewohnt werden. Sie fördern die Landschaftsvielfalt, und wenn in ausreichendem Maß vorhanden auch die regionale Biodiversität.

In monotonen, intensiv genutzten Agrarflächen wurden Strukturelemente beseitigt, um eine intensive Bewirtschaftung zu erleichtern. Diese monotonen Flächen schränken den Lebensraum der meisten Tier und Pflanzenarten stark ein.

Information Intensivfläche

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.

Information Häuser

Häuser werden entweder zu Wohnzwecken von Privatpersonen benutzt, für Dienstleistungen (z.B. Hotels, Büros) oder zur Produktion (Fabriken, Ställe) verwendet und stehen im engen Zusammenhang mit der verbauten Fläche. Im Siedlungsgebiet gibt es unverbaute Flächen, die je nach umliegender Nutzung teils sehr intensiv (z.B. Gemüsegärten) teils gar nicht genutzt (Halden) werden.

Bauer/Bäuerin 5

Allgemeine Informationen Landwirtschaft:

Die Bäuerinnen und Bauern erfüllen vielfältige Aufgaben für die Gemeinschaft. In Österreich werden 80 % der Staatsfläche land– und forstwirtschaftlich bewirtschaftet und als Erholungslandschaft gepflegt. Unter anderem werden Schutzwälder (Schutz vor Lawinen, Muren und sonstigen Naturgefahren) gepflegt, erneuerbare Energie aus dem Rohstoff Holz gewonnen und die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und frischen Lebensmitteln versorgt. Intakten Lebensgrundlagen und gesunden Nahrungsmitteln wird heute ein großes Interesse entgegengebracht.

Eine extensive Bewirtschaftungsweise bedeutet im Einklang mit der Natur ökologisch reichhaltige Lebensräume zu schützen und eine jahrhundertealte Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten.

In Österreich ist eine klein strukturierte, naturnahe Landwirtschaft vorherrschend. Von den 187.034 Betrieben sind 69.424 Bergbauernbetriebe und 21.000 Biobetriebe. Sie alle bewirtschaften im Durchschnitt eine landwirtschaftliche Fläche von 19 Hektar.

Damit hat Österreich im EU-Durchschnitt eine kleine Betriebsgröße, die viele Vorteile bei der naturnahen Bewirtschaftung mit sich bringt. Dennoch setzt sich auch hierzulande der Trend zu größeren Betrieben fort – allerdings sind seit 2005 nur marginale Verschiebungen ersichtlich. Wurde 1951 von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Durchschnitt eine Fläche von 9,4 ha bewirtschaftet, so waren es 2007 bereits 18,9 ha.

Auszüge aus: http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751 und
http://lebensmittel.lebensministerium.at/article/articleview/54755/1/8140

Agrarstrukturwandel im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1960 entfielen auf den Agrarbereich noch fast ein Drittel der Erwerbstätigen. Im Jahr 2006 waren nur mehr 5,1 Prozent der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, die 80 Prozent der Staatsfläche Österreichs bewirtschaften.

Von den insgesamt 189.600 Land- und Forstwirtschaftlichen Betrieben sind nur noch 39,3 Prozent Haupterwerbsbetriebe, 56,4 Prozent sind Nebenerwerbsbetriebe und 4,4 Prozent werden von juristischen Personen geleitet.

Auszüge aus: http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751 und
http://lebensmittel.lebensministerium.at/article/articleview/54755/1/8140

Deine Situation ist folgende:

1. Du bist sehr am Sennereiprojekt des/der VizebürgermeistersVizebürgermeisterin interessiert und möchtest an seinen Plänen teilhaben. Du denkst an eine Sennerei, die regionale Produkte (wie hochwertigen Käse und Milch von „glücklichen Kühen“) produziert. Dazu braucht es noch mehr extensiv bewirtschaftete, kräuterreiche Wiesen (von anderen Bauern/Bäuerinnen).
2. Steigende Verkaufszahlen von bereits bestehenden Sennereien in dieser Art belegen den Erfolg dieses Weges. Gute Qualität wird auch in Zukunft bestehen können.
3. Mit Ländern wie der Niederlande oder Dänemark die eine industrialisierte Landwirtschaft vertreten und mehr auf Menge und weniger auf Qualität setzen, werden wir auch in Zukunft nicht mithalten können.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Du besitzt 2 Extensivflächen und benötigst weitere 2 Extensivflächen um am Sennereiprojekt mitmachen zu können.
- Du besitzt 2 Waldkarten (1 Fichten-, und 1 Mischwald).

Deine Aufgabe:

- Erhalte deine Extensivflächen 2 Flächenkarten
- Gewinne weitere Extensivflächen dazu 2 Flächenkarten

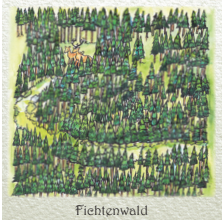
Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Extensivflächen	2 Flächenkarten
Fichtenwald	1 Flächenkarte
Mischwald	1 Flächenkarte

Extensivfläche

Information Extensivfläche (2(4) Karten)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.


Fichtenwald

Information Fichtenwald (1 Karte)

Fichten zählen auf der Nordhalbkugel zu den wichtigsten forstwirtschaftlich genutzten Baumarten. Jedoch werden Fichten nur selten aus Naturwäldern genutzt, meist sind es bewirtschaftete oder künstlich geschaffene Reinbestände. Die weite Verbreitung der Fichte beruht auf ihrem schnellen Wachstum, ihrer Anspruchslosigkeit bezüglich Boden und Nährstoffe und der guten Verwendbarkeit des Holzes. Fichtenforste langweilen nicht nur durch ihre Monotonie, sie sind auch arm an Tier und Pflanzenarten. Im Fichtenwald kommt nur wenig Licht, Regen und Schnee durch das Kronendach. All das benötigen aber Kräuter, Sträucher und andere Bäume – die wiederum verschiedenen Tieren Nahrung und Lebensraum bieten. Das vielfältige Nebeneinander eines Mischwaldes wird so verhindert.

Mischwald

Information Mischwald (1 Karte)

Die Buchen- und Buchenmischwälder waren ursprünglich flächenmäßig in Österreich stark vertreten. In diesen Wäldern kommen außer der Buche, Tanne und Fichte auch noch Esche, Berg- und Spitzahorn oft vor. Eichen- und Eichenmischwälder spielen hingegen flächenmäßig nur eine untergeordnete Rolle. Laubmischwälder mussten im Laufe der Jahrhunderte vielfach Nadelwäldern weichen. Gerade Buchen- sowie Buchen-Fichten-Tannenwälder gelten heute in Österreich als stark gefährdet.

Sennerei

Information Sennerei (1Karte)

Eine Sennerei dient der Milchverarbeitung, vor allem der Herstellung von Butter, Topfen und Käse sowie den Begleitprodukten. Anders als in einer Molkerei ist die Verarbeitung kleiner strukturiert, vielfach wird die Milch roh verarbeitet und nicht regeneriert. Im Alpenraum sind Sennereien häufig unmittelbar an Almen angeschlossen.

Bauer/Bäuerin 3

Allgemeine Information Landwirtschaft:

Die Bäuerinnen und Bauern erfüllen vielfältige Aufgaben für die Gemeinschaft. In Österreich werden 80 % der Staatsfläche land– und forstwirtschaftlich bewirtschaftet und als Erholungslandschaft gepflegt. Unter anderem werden Schutzwälder (Schutz vor Lawinen, Muren und sonstigen Naturgefahren) gepflegt, erneuerbare Energie aus dem Rohstoff Holz gewonnen und die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und frischen Lebensmitteln versorgt. Intakten Lebensgrundlagen und gesunden Nahrungsmitteln wird heute ein großes Interesse entgegengebracht.

Eine extensive Bewirtschaftungsweise bedeutet im Einklang mit der Natur ökologisch reichhaltige Lebensräume zu schützen und eine jahrhundertealte Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten.

In Österreich ist eine klein strukturierte, naturnahe Landwirtschaft vorherrschend. Von den 187.034 Betrieben sind 69.424 Bergbauernbetriebe und 21.000 Biobetriebe. Sie alle bewirtschaften im Durchschnitt eine landwirtschaftliche Fläche von 19 Hektar.

Damit hat Österreich im EU-Durchschnitt eine kleine Betriebsgröße, die viele Vorteile bei der naturnahen Bewirtschaftung mit sich bringt. Dennoch setzt sich auch hierzulande der Trend zu größeren Betrieben fort – allerdings sind seit 2005 nur marginale Verschiebungen ersichtlich. Wurde 1951 von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Durchschnitt eine Fläche von 9,4 ha bewirtschaftet, so waren es 2007 bereits 18,9 ha.

Agrarstrukturwandel im 20. Jahrhundert:

Im Jahr 1960 entfielen auf den Agrarbereich noch fast ein Drittel der Erwerbstätigen. Im Jahr 2006 waren nur mehr 5,1 Prozent der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, die 80 Prozent der Staatsfläche Österreichs bewirtschaften.

Von den insgesamt 189.600 Land- und Forstwirtschaftlichen Betrieben sind nur noch 39,3 Prozent Haupterwerbsbetriebe, 56,4 Prozent sind Nebenerwerbsbetriebe und 4,4 Prozent werden von juristischen Personen geleitet.

Auszüge aus: http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751

Deine Situation ist folgende:

1. Du bist überzeugter Bauer/Bäuerin, mit Grünlandflächen für dein Vieh, Getreideanbauflächen und Obstbäumen (weitere Info im Begleitheft unter Extensivflächen: Streuobstwiesen). Du lebst gerne in der Vielfalt und siehst das auch so in der Bewirtschaftung deines Hofes. Du kannst dir durchaus vorstellen noch mehr in eine Kreislaufwirtschaft zu gehen und deinen Betrieb auf biologische Landwirtschaft umzustellen.

2. Du beobachtest schon seit längerer Zeit den globalen Markt und siehst die Einkaufspolitik der großen Ketten recht kritisch. Der Preis wird diktiert, zum Überleben bleibt recht wenig. Außerdem ist deiner Meinung nach im Falle eines Lieferengpasse an Obst und Gemüse, eine Nahrungsmittelversorgung der heimischen Bevölkerung nicht mehr gewährleistet. Du setzt auf Regionalität und ein Zusammenwirken der Bauern des Gebietes.

3. Vor Kurzem hast du von einem entfernten Verwandten 2 Fichtenwaldflächen geerbt.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Du möchtest deine extensive Bewirtschaftung (3 Flächenkarten) ausbauen und benötigst dafür mindestens 2 Extensivflächenkarten dazu.

- Du bist noch unschlüssig, wie du deine, vor Kurzem geerbten Fichtenwaldflächen bewirtschaften willst.

- Vielleicht entwickelst du andere Ideen und Wege in der Bewirtschaftung deiner Flächen.

Überlege dir Alternativen, falls sich deine Pläne nicht realisieren lassen. Vielleicht hast du noch andere Ideen deine Zukunft in der Landwirtschaft abzusichern.

Deine Aufgabe:

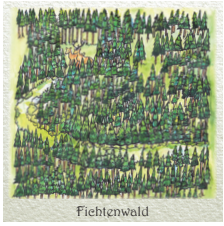
- Ausbau deiner Extensivflächen um 2 weitere Extensivflächenkarten

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Extensivflächen	3 Flächenkarten
Fichtenwald	2 Flächenkarten

Information Extensivfläche (3 (5) Karten)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.



Information Fichtenwald (2 Karten)

Fichten zählen auf der Nordhalbkugel zu den wichtigsten forstwirtschaftlich genutzten Baumarten. Jedoch werden Fichten nur selten aus Naturwäldern genutzt, meist sind es bewirtschaftete oder künstlich geschaffene Reinbestände. Die weite Verbreitung der Fichte beruht auf ihrem schnellen Wachstum, ihrer Anspruchslosigkeit bezüglich Boden und Nährstoffe und der guten Verwendbarkeit des Holzes. Fichtenforste langweilen nicht nur durch ihre Monotonie, sie sind auch arm an Tier und Pflanzenarten. Im Fichtenwald kommt nur wenig Licht, Regen und Schnee durch das Kronendach. All das benötigen aber Kräuter, Sträucher und andere Bäume – die wiederum verschiedenen Tieren Nahrung und Lebensraum bieten. Das vielfältige Nebeneinander eines Mischwaldes wird so verhindert.

Wirtschaftstreibende(r)/ Handel:

Allgemeine Information zum Lebensmittelhandel:

Die Österreichische Lebensmittelwirtschaft steuert mit einem jährlichen Umsatz von 55 Milliarden Euro 14 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. Jeder sechste Arbeitsplatz hängt an Produktion, Verarbeitung und Handel von Lebensmitteln.

Die Erfolgsbasis der österreichischen Lebensmittelwirtschaft sind die hohe Qualität der Rohstoffe aus umweltgerechter Produktion, gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und professionell geführte Marken.

Ein weitere wichtige Anpassung an das geänderte Konsumverhalten sind neue Vertriebsquellen. So haben den größten Zuwachs in den vergangenen 5 Jahren die Bioläden mit plus 37,4 Prozent und die Zustelldienste mit plus 17,6 Prozent zu verzeichnen. Neu ist, dass eigene „Bio“-Linien auch bis dato vom Bio-Trend nicht erfasste, auf niedrige Preise achtende Konsumenten ansprechen. Im Convenience-Markt sind die Tankstellenshops die großen Gewinner. Diese immer wichtiger werdende Einkaufsmöglichkeit trägt wesentlich zum Umsatz auf Tankstellen bei.

Einen bedeutenden Rückgang gibt es bei der Direktvermarktung. Mit wenigen Ausnahmen sind seit 1998 sowohl die Umsätze als auch die Absätze der Direktvermarktung rückläufig. Der Ab-Hof-Verkauf ist seit 2002 um 22 Prozent zurückgegangen, Bauernmärkte um 21 Prozent. Mengenmäßig betragen die Absätze der Direktvermarktung im Jahr 2006 rund 5 % des Gesamtabsatzes von Frischeprodukten.

Auszüge aus: http://lebensmittel.lebensministerium.at/article/archive/8140

Deine Situation ist folgende:

1. Du bist erfolgreiche(r) Wirtschaftstreibende(r) und möchtest aufgrund steigender Verkaufszahlen dein Geschäft ausbauen. Dein wirtschaftliches Überleben hängt von der Erfüllung der Konsumentenwünsche ab. Dabei konntest du in den letzten Jahren unterschiedliche Strömungen beobachten. Einerseits wurde vermehrt nach regionalen Produkten und andererseits vor allem nach billigen Produkten nachgefragt. Auch der Wunsch nach Bioprodukten ist in den letzten Jahren stark angestiegen.

2. Als Gemeindebürger/in und Wirtschaftstreibende(r) bist du sehr an der Weiterentwicklung der Gemeinde interessiert, da du unbedingt ein neues, größeres Geschäft in Dorfrandlage bauen willst.

3. Da die Handelskette in letzter Zeit immer wieder Lieferprobleme mit Obst und Gemüse aufgrund von Ernteausfällen in anderen Ländern hatte, suchst du nach neuen Wegen, auch weiterhin der Konsumentennachfrage gerecht zu werden.

4. Die Idee des/der Extensivbauern/Extensivbäuerin mit dem Ausbau der regionalen Produkte würde einem Teil der Konsumentenwünsche entgegenkommen. Andererseits würde eine zusätzliche Intensivierung der Flächen, mehr Produktivität und geringere Preise der Produkte bedeuten, was einem anderem Teil der Konsumenten ein großes Anliegen ist. Du kannst dir vorstellen die Pläne der Bauern mit Abnahmezusagen zu unterstützen.

5. Du hast schon mit anderen Regionen erfolgreich Hotelübernachtungen (mit speziellen Angeboten, wie Wellness, Genussregion mit Wanderungen und Kulturführungen) über deine Handelskette angeboten. Aufgrund der Einzigartigkeit der Landschaft möchtest du auch hier die Gemeindeführung und einzelne Bauern/Bäuerinnen als Beherbergungsbetriebe von deiner Idee überzeugen. Das lässt sich aber nur mit einer attraktiven, vielfältigen Landschaft verkaufen

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die andere Ziele und Pläne verfolgen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Du willst dein Lebensmittelgeschäft unbedingt bauen, wofür du 1 Flächenkarte für den Bau benötigst.
- Für den Bau eines Parkplatzes benötigst du ebenfalls 1 Flächenkarte
- Aufgrund von Lieferproblemen von Obst und Gemüse aus anderen Ländern findest du die Ideen der Bauern/Bäuerinnen in deiner Gruppe interessant, mehr auf regionale Produkte umzusteigen.
- Du kannst dir vorstellen, Abnahmezusagen für Produkte aus extensiver Bewirtschaftung (geht in Richtung biologisch produzierter Produkte) wie auch für billigere Produkte (aus konventioneller, intensiver Bewirtschaftung) aus der Region zu machen.

Deine Aufgabe:

- Bau des Lebensmittelgeschäftes 1 Flächenkarte und damit verbunden Bau eines Parkplatzes 1 Flächenkarte(= versiegelte Fläche)
- Abnahmezusage für landwirtschaftliche Produkte an beide LandwirtInnen deiner Gruppe

Information Lebensmittelgeschäft (1 Karte)

Im Lebensmittelgeschäft werden die Güter des täglichen Bedarfs angeboten und es dient vor allem der Versorgung der örtlichen Bevölkerung. Vor allem Personen ohne Auto sind auf die örtliche Versorgung angewiesen. In vielen ländlichen Gebieten sind die Lebensmittelgeschäfte wichtige Distributionseinrichtungen für vor Ort produzierte Güter und Spezialitäten.

Information Straßen und weitere versiegelte Flächen (1 Karte)

Straßen zählen zur Infrastruktur und dienen dem Transport von Menschen und Gütern. Obwohl sie in der Landschaft nur linienförmig und teilweise sehr schmal sind haben sie eine zerschneidende Wirkung und stellen für viele Lebewesen Barrieren dar.

Für den Menschen dienen Verkehrsflächen zumeist der Verbindung. Für die meisten Tierarten hingegen sind sie gefährliche Barrieren. Die Zerschneidung von Lebensräumen ist neben der direkten Zerstörung von Habitaten eine der Hauptursachen von Artenverlusten und Bedrohung der Biodiversität.

Information Extensivfläche

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Intensivfläche

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.

Bauer/Bäuerin 4

Allgemeine Information Landwirtschaft:

Die Bäuerinnen und Bauern erfüllen vielfältige Aufgaben für die Gemeinschaft. In Österreich werden 80 % der Staatsfläche land– und forstwirtschaftlich bewirtschaftet und als Erholungslandschaft gepflegt. Unter anderem werden Schutzwälder (Schutz vor Lawinen, Muren und sonstigen Naturgefahren) gepflegt, erneuerbare Energie aus dem Rohstoff Holz gewonnen und die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und frischen Lebensmitteln versorgt. Intakten Lebensgrundlagen und gesunden Nahrungsmitteln wird heute ein großes Interesse entgegengebracht.

In Österreich ist eine klein strukturierte, naturnahe Landwirtschaft vorherrschend. Von den 187.034 Betrieben sind 69.424 Bergbauernbetriebe und 21.000 Biobetriebe. Sie alle bewirtschaften im Durchschnitt eine landwirtschaftliche Fläche von 19 Hektar.

Damit hat Österreich im EU-Durchschnitt eine kleine Betriebsgröße, die viele Vorteile bei der naturnahen Bewirtschaftung mit sich bringt. Dennoch setzt sich auch hierzulande der Trend zu größeren Betrieben fort – allerdings sind seit 2005 nur marginale Verschiebungen ersichtlich. Wurde 1951 von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Durchschnitt eine Fläche von 9,4 ha bewirtschaftet, so waren es 2007 bereits 18,9 ha.

Agrarstrukturwandel im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1960 entfielen auf den Agrarbereich noch fast ein Drittel der Erwerbstätigen. Im Jahr 2006 waren nur mehr 5,1 Prozent der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, die 80 Prozent der Staatsfläche Österreichs bewirtschaften.

Von den insgesamt 189.600 Land- und Forstwirtschaftlichen Betrieben sind nur noch 39,3 Prozent Haupterwerbsbetriebe, 56,4 Prozent sind Nebenerwerbsbetriebe und 4,4 Prozent werden von juristischen Personen geleitet.

Auszüge aus: http://land.lebensministerium.at/article/archive/13751

Deine Situation ist folgende:

1. Du siehst deine wirtschaftliche Zukunft in der Intensivierung (mehr Düngung, Bewässerung) deiner Flächen. Du bist der Meinung, dass die Bewirtschaftungsweise der Zukunft nur in der Quantität und nicht in der Qualität liegt.

2. Es bestehen Pläne, deine bisherigen Intensivflächen massiv aus zu weiten. Dazu brauchst du aber die angrenzenden Extensivflächen.

3. Ein Ausbau der Straßen würde dir gelegen kommen (Lastwagen ….Erntemaschinen…)

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die dein Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Du bist in Besitz von 5 Intensivflächen.

- Um deinen Betrieb ausbauen zu können, würde es dir sehr gelegen kommen, die angrenzenden 2 Extensivflächen als Intensivflächen bewirtschaften zu können.

Überlege dir Alternativen, falls sich deine Pläne nicht realisieren lassen. Vielleicht hast du noch andere Ideen deine Zukunft in der Landwirtschaft abzusichern.

Deine Aufgabe:

• Deine Intensivflächen erhalten	5 Flächenkarten
• Angrenzende Extensivflächen	2 Flächenkarten als Intensivflächen bewirtschaften

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Intensivflächen	5 Flächenkarten

Information Intensivfläche (5 (7) Karten)

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.

Information Extensivfläche

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Ökologe/Ökologin

Allgemeine Information Biodiversität:

Alles Leben auf der Erde ist Teil eines umfassenden, zusammenhängenden Systems. Biodiversität ist der Ausdruck für diese Vielfalt an Lebensformen – der Mensch ist dabei nur ein Element dieser komplexen Vielfalt. Ökosysteme wie Meere und Wüsten, Wälder und Süßwasserlebensräume, wildlebende Tiere und Pflanzen, aber auch Kulturpflanzen und Nutztiere sowie Mikroorganismen und Gene bilden das weite Spektrum der biologischen Vielfalt.

Die Biologische Vielfalt ist auch die Grundlage für unsere Lebensqualität – Nahrung, Kleidung, Medikamente, Baustoffe und vieles andere haben ihren Ursprung in der Pflanzen- und Tierwelt oder werden von Mikroorganismen produziert.

Vielfalt der Ökosysteme:

Ökosysteme bestehen aus einer Gemeinschaft von Organismen, ihrer Umwelt und den Wechselwirkungen zwischen ihnen. Sie reichen von Mikrostandorten wie beispielsweise einem abgestorbenen Baumstamm bis zu komplexen Lebensgemeinschaften wir Tümpel, Wälder bis hin zu Flüssen, Meeren oder unser Planet als Ganzes.

Landschaftliche Vielfalt:

Ökosysteme, die ihre Gestalt und Ausprägung unter menschlichem Einfluss erfahren haben, sind in Mitteleuropa vorherrschend. Sie rücken zunehmend in das Zentrum von Schutzkonzepten, da die Biodiversität auf Arten- und Biotopebene trotz verstärkter Schutzbemühungen weiter im Sinken begriffen und bedroht ist. Vor allem in traditionell nachhaltig genutzten Landschaften in denen das jahrhundertelangeZusammenwirken von Mensch und Natur eine hohe Lebensraumvielfalt geschaffen hat, finden bedrohte Tier- und Pflanzenarten einen geeigneten Lebensraum.

Ökologischer Wert:

Die Funktion der Biodiversität ist für den Erhalt von Ökosystemen von essentieller Bedeutung. Dazu zählen so wichtige Vorgänge wie die Photosynthese, die Sauerstoffproduktion, die Klimaregulation, die Bodenbildung, der Schutz vor Erosionen, der Wasserrückhalt, der Auf- und Abbau von organischem Material sowie Stoffkreisläufe im Allgemeinen.

Situation der biologischen Vielfalt in Österreich

Durch die Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen zählt Österreich im mitteleuropäischen Vergleich zu einem der artenreichsten Länder. Insgesamt wird heute von einer Zahl von rund 45.000 Tierarten, 2.950 Farn- und Blütenpflanzen, 1.000 Moosarten sowie 813 verschiedenen Pflanzengesellschaften ausgegangen. Noch unsicher sind die Schätzungen für die Artenzahlen bei den Flechten (etwa 2.300), den Algen (etwa 5.000) und den Pilzen (etwa 10.000).

Daneben gibt es noch eine Vielzahl von Kulturpflanzen und Nutztieren, die in den letzten Jahren leider auch stark zurückgegangen ist. Um 1900 wuchsen beispielsweise in Österreich über 3.000 Apfelsorten – heute nur mehr rund 500 und davon gelangt nur mehr eine sehr geringe Auswahl in die Regale der Supermärkte.

Die negativen Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die Biodiversität zeigen sich weltweit im beschleunigten Aussterben von Arten und im Verlust von natürlichen Lebensräumen. Im Bereich der unbelebten Umwelt durch die Zunahme von Schadstoffen in Luft, Wasser oder Boden, die unter anderem für den sauren Regen, die prognostizierte Klimaveränderung oder das „Ozonloch“ verantwortlich sind.

Auch in Österreich sind diese Tendenzen vorhanden – Versiegelung von Flächen durch Zersiedelung, Zerschneidung von Lebensräumen durch die Ausweitung von Straßen, Schienen und Stromnetze, das Aufgeben traditioneller Landnutzungsformen (z.B. Mahd von extensiven Wiesenflächen) oder die Intensivierung der Landnutzung durch Land- und Forstwirtschaft sind nur einige der Ursachen für den Rückgang der Biodiversität.

http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/umweltthemen/naturschutz/UBA-Biodivers.pdf

Deine Situation ist folgende:

Du bist davon überzeugt, dass die vielfältige Landschaft in der wir leben dürfen einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden und auf die Lebensqualität hat. Du bist dir auch im Klaren, dass die Landschaft über viele Jahrhunderte von und durch den Menschen und seine Tätigkeiten geprägt worden ist und dabei die Landwirtschaft eine große Rolle spielt. In den letzten Jahren konntest du beobachten, dass auf der einen Seite der Druck auf die Landschaft, sei es durch Siedlungsraum, oder intensivere Bewirtschaftungsformen o.a. gestiegen ist und auf der anderen Seite Flächen aus der Bewirtschaftung genommen werden und brach fallen. Beides hat große Bedeutung für unsere vielfältige Landschaft. Du siehst nun deine Aufgabe vor allem darin der Natur eine Stimme zu verleihen und eine Balance zwischen Mensch, Wirtschaft und Natur zu finden und zu vertreten. Du versuchst Akzeptanz und Verständnis für Natur- und Umweltschutz zu schaffen und zu steigern.

- Du als Ökologe/in siehst die weitere Intensivierung der Flächen (Intensivflächen), besonders in unmittelbarer Nähe zu schützenswerten Feuchtflächen, sehr kritisch, da es zu Stickstoffeintrag und anderen Belastungen der Flächen kommen kann. Die Bodenqualität, wie auch das Bodenleben würden auf viele Jahre beeinträchtigt bzw. gestört werden.

- Artenarmen Energiewälder stellen einen großen Verlust an Landschaftsvielfalt dar, wobei zahlreiche Pflanzen- und Tierarten betroffen wären.

- In Nachbarländern gibt es stellenweise massive Probleme mit der unkontrollierten Ausbreitung nicht heimischen Pappel- und Weidenarten. Es kommt zum Artenschwund und der Verdrängung der ursprünglichen Vegetation. Welche Auswirkungen das für Menschen und Tiere haben wird, sind zum derzeitigen Zeitpunkt nicht bekannt.

- Gerade die unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen prägen die Region und die Landschaft und sollen erhalten bleiben.

- Zahlreiche Untersuchungen und Studien besagen, dass eine abwechslungsreiche, vielfältige Landschaft ganz besonders für das Wohlbefinden des Menschen von großer Bedeutung ist.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Als ganz besonders wichtig erachtest du die Erhaltung der Feuchtflächen (2 Flächenkarten), denn sie sind der letzte Rückzugsort für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten in der Region.

- Für eine abwechslungsreiche Landschaft sind extensive Wiesen von großer Bedeutung. Aus diesem Grund müssen 4 Extensivflächen(karten) unbedingt in der Gemeinde erhalten bleiben. Du versuchst daher andere in deiner Gemeinde von der Wichtigkeit der Erhaltung von Extensivflächen zu überzeugen.

- Der artenreiche Mischwald im Ausmaß von 4 Flächenkarten soll ebenfalls erhalten bleiben. Auch in diesem Fall bist du bestrebt, Unterstützer/Innen für dein Anliegen zu finden.

Deine Aufgabe:

- Feuchtflächen erhalten 2 Flächenkarten
- Artenreichen Mischwald erhalten 4 Flächenkarten
- Extensive Flächen erhalten 4 Flächenkarten

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Extensivflächen	2 Flächenkarten
Mischwaldflächen	2 Flächenkarten

Information Extensivfläche (2 (4) Karten)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Mischwald (2 (4) Karten)

Die Buchen- und Buchenmischwälder waren ursprünglich flächenmäßig in Österreich stark vertreten. In diesen Wäldern kommen außer der Buche, Tanne und Fichte auch noch Esche, Berg- und Spitzahorn oft vor. Eichen- und Eichenmischwälder spielen hingegen flächenmäßig nur eine untergeordnete Rolle. Laubmischwälder mussten im Laufe der Jahrhunderte vielfach Nadelwäldern weichen. Gerade Buchen- sowie Buchen-Fichten-Tannenwälder gelten heute in Österreich als stark gefährdet.

Information Feuchtfläche

Feuchtgebiete (z. B. Moore) erfüllen wichtige Funktionen als globale Wasser- Kohlenstoff und Nährstoffspeicher. Insbesondere Moore speichern sehr große Mengen an Kohlenstoff, der aber im Fall einer Entwässerung auch entweichen kann. Würde aller Kohlenstoff freigesetzt, der in Österreichischen Mooren gespeichert ist, so entspräche dies der CO2-Emmission Österreichs von vier Jahren.

Zu den Feuchtgebieten zählen auch die Feuchtwiesen. Unter einer **Feuchtwiese** versteht man feuchtes, eher nährstoffreiches, ein- bis zweischüriges Wirtschaftsgrünland. Diesen Wiesentyp findet man schwerpunktmäßig in Talauen im Bereich von Flutmulden, an quelligen Hängen, in staunassen Bodenmulden oder auf leicht entwässerten und gedüngten Niedermooren. Die Vegetation setzt sich aus intensiv nutzbaren Gräsern und Kräutern zusammen (besonders Wiesenfuchsschwanz, Wiesen-Schwingel, Rasenschmiele, Wald-Binse, Sumpfdotterblume, Mädesüß, Kohldistel, andere Hochstauden-Arten etc.). Auch Orchideenarten (z. B. Knabenkräuter) profitieren von der Bewirtschaftung. Bei ausbleibender Mahd würden diese Orchideen von Sträuchern und Büschen verdrängt werden und verschwinden.

Feuchtwiesen besitzen häufig eine wichtige Pufferfunktion zwischen nährstoffarmen Moorflächen und intensiver genutztem Wirtschaftsgrünland. Bei nicht zu frühem Schnittzeitpunkt übernehmen diese Bestände oft eine wichtige tierökologische Funktion als Nahrungs-, Brut- und Aufzuchtlebensraum v. a. für wiesenbrütende Vögel (Baumpieper, Braunkehlchen, Schwarzkehlchen etc.).

Durch Entwässerung und Nutzungsintensivierung wurden Feuchtwiesen stark zurück gedrängt. Bei später Mahd werden Nützlinge (z. B. Spinnen, Käfer usw.), die in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen, in ihrer Vielfalt erhalten. Sie wirken als Gegenspieler von Schädlingen auf Kulturpflanzen.

Auszüge aus: www.tirol.gv.at/themen/umwelt/naturschutz/foerderungen/foerderung-a/

Information Energiewald

Derzeit werden in Österreich 1335 ha Ackerflächen als Kurzumtriebsflächen deklariert (STATISTIK AUSTRIA, 2009). Kurzumtriebsflächen (auch Energiewälder genannt) sind Flächen, die mit schnell nachwachsenden Bäumen, wie Weiden oder Pappeln bepflanzt werden und deren Holzmasse für eine energetische Verwertung (Hackguterzeugung) vorgesehen ist. Durch verschiedene Maßnahmen (z.B. Pflanzenschutz, Düngung) wird die Wuchsleistung gesteigert, um einen möglichst hohen Holzertrag in kurzer Zeit (z.B. fünf Jahren) zu erzielen. Teilweise auch anderen Baumarten, etwa Weiden, eingesetzt.

Information Intensivfläche

Dabei handelt es sich um ertragsfähiges Grünland und Ackerland. Im Gegensatz zu extensiv genutzten Flächen werden diese gedüngt und - je nach Kultur - ist sogar mehrmals im Jahr eine Ernte möglich. Vielfach wird auf diesen Flächen jedes Jahr dieselbe Kultur angebaut, man spricht dann von Monokultur.

Information Strukturelement

Eine vielfältige Struktur ergibt einen vielfältigen Lebensraum. In traditionellen Agrarlandschaften gab es ein Mosaik aus Feldern, Wiesen, Rainen, Baumgruppen, Steinwällen, Hecken und Gewässern. Diese strukturreichen Flächen bieten Lebensraum für zahlreiche Pflanzen, Vogelarten, Insekten, Reptilien und Säugetiere.Kleinstrukturen bilden wertvolle Lebensraumelemente und sind oft Zufluchtsorte die von vielen Arten nur in einem bestimmten Lebensabschnitt bewohnt werden. Sie fördern die Landschaftsvielfalt, und wenn in ausreichendem Maß vorhanden auch die regionale Biodiversität.

In monotonen, intensiv genutzten Agrarflächen wurden Strukturelemente beseitigt, um eine intensive Bewirtschaftung zu erleichtern. Diese monotonen Flächen schränken den Lebensraum der meisten Tier und Pflanzenarten stark ein.

TouristikerIn

Allgemeine Information Tourismus

Um als Reiseziel auch weiterhin interessant zu bleiben muss immer wieder nach den Wünschen der Gäste geforscht werden. Dazu gibt es zahlreiche Untersuchungen und Befragungen, die besagen, dass die wunderschöne, abwechslungsreiche Landschaft, die gute Luft und das gastronomische und kulturelle Angebot ausschlaggebend für einen Urlaub in Österreich sind. Daher ist es für dich als Touristiker/in klar, diese Voraussetzungen auch weiterhin bieten zu wollen bzw. eventuell auch zu erweitern und neue Wege zu beschreiten.

- Der Tourismus und die Freizeitwirtschaft Österreichs spielen in der österreichischen Volkswirtschaft eine bedeutende Rolle. Die Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft vertritt mir ihren sechs Fachverbänden über 90.000 gewerbeberechtigte Betriebe.

- Die erwirtschaftete direkte und indirekte Wertschöpfung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft lag 2010 nach dem Tourismussatellitenkonto (TSA) in Summe bei **42,8 Mrd. €,** das sind **15,1 % des BIP**.

- Die Tourismus- und Freizeitwirtschaft Österreichs nimmt im internationalen Wettbewerb eine herausragende Stellung ein. Im Jahr 2010 wurden **33,4 Mio. Ankünfte (+2,4 %)** und **124,9 Mio. Nächtigungen (+0,5 %)** erzielt.

- Die volkswirtschaftliche Bedeutung der **Tourismus- und Freizeitwirtschaft** spiegelt sich auch in den Beschäftigungseffekten wider. Nach dem **TSA** ergaben die für das Jahr 2009 ermittelten direkten und indirekten Beschäftigungseffekte ein Volumen in der Größenordnung von über **663.000 Vollzeitäquivalenten**. Die gesamte Tourismus&Freizeitwirtschaft generiert damit knapp ein Fünftel der Vollzeit-Arbeitsplätze in Österreich.

- Im **Beherbergungs- und Gaststättenwesen** waren 2010 lt. IHS auf Basis der Daten der Sozialversicherung **405.000** Menschen zumindest an einem Tag des Jahres beschäftigt.

- Die Einnahmen aus dem Tourismus von Gästen aus dem Ausland betrugen im Jahr 2009 rund **15,4 Mrd. €**. Von den größeren entwickelten Ländern war unsere Alpenrepublik im Jahr 2009 nach Berechnungen der WTO **mit rund US$ 2.320,--** touristischer Auslandseinnahmen **pro Kopf die Nr. 1** weltweit.

- Im Jahr 2010 haben nach dem TSA die **Gesamtausgaben** der Urlaubsgäste, Geschäftsreisenden und Tagesbesucher **29,5-Milliarden-Euro** ausgemacht.

Auszüge aus: http://www.dertourismus.at

Deine Situation ist folgende:

1. Du bist ganz begeistert von der Idee des/der Vizebürgermeisters/Vizebürgermeisterin nach mehr Regionalität und Vielfalt und möchtest dich gerne mit neuen Ideen einbringen.

2. Du siehst ein großes Problem in der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen mit Pappeln oder Weiden oder in der intensiven Nutzung als Grünland (Löwenzahnwiesen) oder Maisäcker – Gegend wird für Urlauber unattraktiv. Da will dann keiner mehr kommen, wenn es nur noch monotone Landwirtschaft mit Mais und Löwenzahnwiesen gibt und an den Hängen nur noch dunklen Fichtenwald.

3. Du siehst dich als „Sanfter Baumwipfeltouristiker/In“ und möchtest unterschiedliche Wanderwege; wie Besinnungsweg, Sinneserfahrungsweg, (spüren, tasten, riechen….) Bienenlehrpfad o.ä. verwirklichen

4. Du willst altes Brauchtum und alte Traditionen neu erwecken bzw. wieder aufleben lassen, den Flachsanbau und –verwertung wieder anregen. Du denkst an ein kulturelles Dorfzentrum für Einheimische und Touristen/Touristinnen mit Kursen zum Weben und Spinnen und dergleichen.

5. Du unterstützt die Idee der Errichtung einer Sennerei und stellst dazu Pläne einer Schaukäserei vor (frische Milch trinken, Käseherstellung).

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Dein Interesse liegt daher ganz klar in der Erhaltung der Extensivflächen. (4 Flächenkarten). Da du selber nur 2 Flächenkarten besitzt, versuchst du andere in der Gemeinde von der Wichtigkeit der Extensivflächen zu überzeugen.

- Du möchtest die artenreichen Mischwälder erhalten (4 Flächenkarten) und suchst Unterstützer/innen für dein Anliegen

- Du findest die Pläne für eine Sennerei durchaus unterstützenswert und möchtest das Projekt um eine Schaukäserei erweitern, da du der Meinung bist, damit auch in nächtigungsschwachen Zeiten ein Programm für Gäste und Tagestouristen anbieten zu können (1 Flächenkarte).

- Das im Dorf befindliche alte, historisch wertvolle Gebäude soll erhalten bleiben (1 Flächenkarten)

- Um die Landschaftsvielfalt zu beleben, möchtest du unbedingt ein Strukturelement in die Gemeinde einbringen.

Deine Aufgabe:

• Schaukäserei an die Sennerei	1 Flächenkarte
• anbauen	
• Extensivflächen erhalten	4 Flächenkarten
• Historisches Gebäude erhalten	1 Flächenkarten
• Artenreichen Mischwald erhalten	4 Flächenkarten
• Strukturelement in die Gemeinde	1 Flächenkarte
• einbringen	

Du besitzt auf der Gemeindekarte:

Extensivflächen	2 Flächenkarten

Information Extensivfläche (du besitzt 2 Flächenkarten; 4 Flächenkarten sollen erhalten werden)

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefahr, dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Schaukäserei (1 Karte)

In einer Schaukäserei wird wie in einer Sennerei Milch zu Käse verarbeitet. Das Besondere ist, dass eine Schaukäserei nicht nur Güter erzeugt (Käse, Molke), sondern auch Dienstleistungen erbringt, also zur Bildung und teilweise Unterhaltung beiträgt. Mit einer Schaukäserei kann das Freizeitangebot - vor allem an Regentagen - abgerundet werden.

Information Strukturelement

Eine vielfältige Struktur ergibt einen vielfältigen Lebensraum. In traditionellen Agrarlandschaften gab es ein Mosaik aus Feldern, Wiesen, Rainen, Baumgruppen, Steinwällen, Hecken und Gewässern. Diese strukturreichen Flächen bieten Lebensraum für zahlreiche Pflanzen, Vogelarten, Insekten, Reptilien und Säugetiere.Kleinstrukturen bilden wertvolle Lebensraumelemente und sind oft Zufluchtsorte die von vielen Arten nur in einem bestimmten Lebensabschnitt bewohnt werden. Sie fördern die Landschaftsvielfalt, und wenn in ausreichendem Maß vorhanden auch die regionale Biodiversität.

In monotonen, intensiv genutzten Agrarflächen wurden Strukturelemente beseitigt, um eine intensive Bewirtschaftung zu erleichtern. Diese monotonen Flächen schränken den Lebensraum der meisten Tier und Pflanzenarten stark ein.

Information Mischwald

Die Buchen- und Buchenmischwälder waren ursprünglich flächenmäßig in Österreich stark vertreten. In diesen Wäldern kommen außer der Buche, Tanne und Fichte auch noch Esche, Berg- und Spitzahorn oft vor. Eichen- und Eichenmischwälder spielen hingegen flächenmäßig nur eine untergeordnete Rolle. Laubmischwälder mussten im Laufe der Jahrhunderte vielfach Nadelwäldern weichen. Gerade Buchen- sowie Buchen-Fichten-Tannenwälder gelten heute in Österreich als stark gefährdet.

Information Häuser

Häuser werden entweder zu Wohnzwecken von Privatpersonen benutzt, für Dienstleistungen (z.B. Hotels, Büros) oder zur Produktion (Fabriken, Ställe) verwendet und stehen im engen Zusammenhang mit der verbauten Fläche. Im Siedlungsgebiet gibt es unverbaute Flächen, die je nach umliegender Nutzung teils sehr intensiv (z.B. Gemüsegärten) teils gar nicht genutzt (Halden) werden.

SprachwissenschafterIn/DorfchronistIn

Allgemeine Information:

Aufgrund deiner Arbeit als Sprachwissenschafter/in weißt du, dass viele Informationen über Landnutzung, Agrarproduktion, Verarbeitungsschritte und Tierarten aus Orts- und Gebietsnamen zu „lesen“ sind. Gerade in dieser Gemeinde sind viele Informationen in Namen von Höfen, Bächen und Weilern verborgen und lassen auf eine reichhaltige Vergangenheit hinsichtlich Bewirtschaftung und Leben zu. Schwerpunkte in der Landwirtschaft waren früher der Lein- und Hanfanbau für den Eigenbedarf zur Herstellung von Leinen und Garnen.

Deine Situation ist folgende:

1. Du bist SprachwissenschafterIn und gleichzeitig DorfchronistIn der Gemeinde und hast im Laufe der Jahre zahlreiche Belege und Informationen zu Weilern und anderen Örtlichkeiten in der Gemeinde und darüber hinaus gesammelt, die darauf hinweisen, dass früher hier in der Region eine **vielfältige Landwirtschaft mit regem Gemüse und Getreideanbau und Viehhaltung** stattgefunden hat.

2. Du möchtest nun das gesammelte Wissen über die alte Technik der Bewirtschaftung mit Brauchtum und Tradition verbinden und endlich das **versprochene Kulturzentrum** aufbauen. Es gäbe dazu im Dorf ein historisch interessantes Gebäude, das in dieser Hinsicht genutzt werden könnte. Die neuen Pläne des/der Bürgermeisters/Bürgermeisterin (Hackschnitzelanlage und Energiewälder) bedeuten jedoch dass die zugesagten Gelder nun in den Bau der Hackschnitzelanlage fließen sollen

3. Ein weiterer Plan von dir sieht vor, kulturhistorische Führungen zu **interessanten Örtlichkeiten im Gemeindegebiet** anzubieten. Die geplanten Energiewälder würden allerdings viele der historisch bedeutenden Örtlichkeiten betreffen, die somit buchstäblich „unter den Stauden“ verschwinden würden. In einem solchen Gebiet wurde früher **Flachs (Lein) - und Hanf angebaut.**

4. Du weist auch darauf hin, dass es Untersuchungen aus der Tourismuswirtschaft gibt, die besagen, dass Gäste eine abwechslungsreiche Landschaft schätzen und dass in Regionen, wo die Vielfalt der Landschaft verloren gegangen ist der Tourismus zwei stellige Einbußen hinnehmen musste. Davon betroffen sind auch andere Wirtschaftszweige und –betriebe, Arbeitsplätz gingen verloren.

Deine Aufgabe:

Du setzt dich mit all deinem Wissen und Können für dein Anliegen ein. Dabei suchst du auch die Kooperation mit anderen Vertretern/Vertreterinnen aus deiner Gemeinde, die ähnlich gelagerte Interessen vertreten. Diejenigen, die deine Pläne verhindern wollen, versuchst du engagiert und verantwortlich für deine Pläne zu gewinnen. Das Interesse an deiner Region und an deiner Heimatgemeinde leitet dich dabei.

Im Speziellen stehen folgende Ziele auf deiner Agenda:

- Ackerbaulich interessante Flächen (3 Extensivflächenkarten), auf denen früher Flachs (Lein)- bzw. Hanf angebaut wurden sollen deiner Meinung nach unbedingt erhalten bleiben. Sie wären eine wertvolle Ergänzung zur Neubelebung alter Techniken und Traditionen in der Gemeinde.

- Du möchtest das, von dem/der früheren Bürgermeister/in (mit Handschlag) versprochene Kulturzentrum verwirklichen (1 Flächenkarte).

- Für die Möglichkeit, alte Traditionen und Brauchtum wieder aufleben zu lassen bietet sich ein historisch interessantes Gebäude an, das erhalten bleiben solle (1 Flächenkarte).

- Da du selbst keine Flächen in der Gemeinde besitzt, bist du bestrebt, Unterstützer/innen für deine Anliegen zu finden.

Deine Aufgabe:

- Kulturhistorisch interessantes Gebäude erhalten 1 Flächenkarte
- Bau des Kulturzentrums 1 Flächenkarte
- Kulturhistorische interessante Flächen erhalten 3 Flächenkarten

Information Kulturzentrum (1 Karte)

Der Zweck eines Kulturzentrums liegt darin, kulturelle Aktivitäten im Dorfleben einen Platz zu geben. Anders als in einem Wirtshaus steht nicht der Verzehr von Getränken und Speisen im Vordergrund, sondern der gesellschaftliche Austausch. Anders als im städtischen Bereich ist die Nachfrage zu gering, um einen privatwirtschaftlichen, auf Gewinn ausgerichteten Betrieb wirtschaftlich zu machen. Die Attraktivität des Kulturzentrums hängt stark von den Aktivitäten der Dorfbevölkerung ab

Information Extensivfläche

Auf diesen Flächen wird die Landwirtschaft wenig intensiv, also extensiv betrieben (geringe Düngung, 1-2-malige Mahd, kaum Einsatz von Herbiziden und Pestiziden). Dazu zählen Almen, Bergmähder, Hutweiden, steile Wiesen, Streuwiesen, Feuchtwiesen, Feldraine und andere Flächen, die schlecht zu bewirtschaften sind. Der wirtschaftliche Ertrag dieser Flächen ist sehr gering und somit besteht auch die Gefährdung dass die extensive Nutzung unterbleibt und die Fläche verbuscht und schließlich Wald wird.

Information Häuser

Häuser werden entweder zu Wohnzwecken von Privatpersonen benutzt, für Dienstleistungen (z.B. Hotels, Büros) oder zur Produktion (Fabriken, Ställe) verwendet und stehen im engen Zusammenhang mit der verbauten Fläche. Im Siedlungsgebiet gibt es unverbaute Flächen, die je nach umliegender Nutzung teils sehr intensiv (z.B. Gemüsegärten) teils gar nicht genutzt (Halden) werden.